Jg.17/ Nr. 5 März 2013

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Fr. 14.– € 11.– Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners

Selbständigkeit im Zeichen der Fische

Monica von Miltitz zum Seelenkalender

Okkultistische Intrigen am Zarenhof
Artikelserie 1914-2014

Aktualität der Dreigliederung

Zum neuen Steiner-Werk von Peter Selg

Editorial

«Die Mitte Europas ist ein Mysterienraum. Er verlangt von der Menschheit, dass sie sich dementsprechend verhalte. Der Weg der Kulturperiode, in welcher wir leben, führt vom Westen kommend, nach dem Osten sich wendend, über diesen Raum. Da muss sich Alles metamorphosieren. Alle alten Kräfte verlieren sich auf diesem Gange nach dem Osten, sie können durch diesen Raum, ohne sich aus dem Geiste zu erneuern, nicht weiterschreiten. Wollen sie es doch tun, so werden sie zu Zerstörungskräften; Katastrophen gehen aus ihnen hervor. In diesem Raum muss aus Menschenerkenntnis, Menschenliebe und Menschenmut das erst werden, was heilsam weiterschreiten darf nach dem Osten hin.» Ludwig Polzer-Hoditz

Europäische Untergangstendenzen und universelle Aufbauimpulse

Jean-Claude Juncker hat in seiner in der letzten Ausgabe erwähnten luxemburgischen Neujahrsrede vor Journalisten das Jahr 2013 nicht, wie auf Webseiten fälschlicherweise übersetzt, als «Vorkriegsjahr», sondern als «Vorkrisenjahr» bezeichnet. Das ändert allerdings nichts daran, dass seine dreimalige dezidierte Parallelisierung der Jahre 1913/2013 auffällig und bemerkenswert ist. Hier ein zentrales Stück aus dieser ominösen Rede: «Lesen Sie, bis auf ganz wenige Ausnahmen, in der Literatur aus dem Jahr 1913 nach – insbesondere der deutschen, österreichischen und slawischen, mit Ausnahme der serbischen Literatur. Dort findet man eine Friedensgläubigkeit, die unbändig war. Und die in keinerlei Hinsicht den Sturm verraten hat, der bereits im Jahr 1914 über Europa hereingebrochen ist – zunächst im Ersten und dann im Zweiten Weltkrieg. Das Jahr 1913 weist unendlich viele Parallelen zum Jahr 2013 auf. Oder das Jahr 2013 zeigt unendlich viele Parallelen zum Jahr 1913. Jeder wäre gut beraten, diese Jahre miteinander zu vergleichen.»*

Doch wie kann zwischen einem historischen Jahr, und einem solchen, von dem gerade erst *ein paar Tage* verstrichen waren, überhaupt ein solcher ungeheuerlicher, warnender Vergleich gezogen werden? Spricht die luxemburgische Kassandra einfach aus einer prophetischen Schau in die nahe, unheilvolle Zukunft? Oder will sie den Landsleuten vielmehr ein Stückchen Insiderwissen preisgeben, damit sie nicht erneut in naive Friedensgläubigkeit verfallen und sich vorsehen, ehe es zu spät ist? Ein Insiderwissen um das, was *in der Gegenwart* gebraut wird?

Vergessen wir nicht: Auch der Erste Weltkrieg war keineswegs ein von selbst eintretendes, gewissermaßen höheres Naturereignis: Er wurde durch Jahrzehnte systematisch herbei intrigiert. Und zwar um eines weitgesteckten Zieles willen: Der völligen Umgestaltung der sozialen und ökonomischen Verhältnisse in Russland. Das bereits nachweislich in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts konzipierte «sozialistische Experiment» erschien den Planern nur *nach* «dem nächsten großen europäischen Krieg» durchführbar.** 1917 schlug die Geburtsstunde des verhängnisvollen Experiments.

Stehen wir vor der Geburtsstunde eines weit größeren, *globalen* Experiments, das ebenfalls eines «Sturms» bedarf, um umsetzbar zu werden? Die erdumspannende Finanzkrise, die weltweiten sozialen Missstände, die gegenwärtig auf fast allen Erdteilen geführten Kriege, die bedrohliche Situation im Nahen Osten und im Iran: Irgend etwas davon kann leicht zum Hebel für die Auslösung eines nächsten «Sturmes» dienen.

In ganz anderer Art wird das Jahr 1913 durch den Bestseller von Florian Illies *1913 – Der Sommer des Jahrhunderts* mit dem «Vorkrisenjahr» 2013 parallelisiert: Der Klappentext bezeichnet den Inhalt des vor ein paar Monaten erschienenen Buches als «Die Geschichte eines ungeheuren Jahres». Gesetzt wurde das Werk absichtlich in der Monotype Imprint, welche 1913 erfunden worden war. Illies Buch endet mit einer Tagebucheintragung von Arthur Schnitzler vom 31. Dezember 1913: «Vormittags die Wahnsinnsnovelle zu Ende diktiert.»

Angesichts solcher Krisenvoraussagen und Untergangsstimmungen wollen wir einmal mehr auf die großen, starken Gedankenimpulse verweisen, wie sie aus der Geisteswissenschaft gewonnen werden können. Impulse, die sich allen vergangenen Katastrophen gegenüber als unzerstörbar erwiesen haben und dies auch gegenüber den künftigen tun werden, wenn sie mit Verstand und Herz ergriffen werden.

Thomas Meyer

* Wir verdanken die Übersetzung dieser Passage Gisela Roeder.

** Siehe C.G. Harrison, *Das transcendentale Weltenall, Sechs Vorträge über Geheimwissen, Theosophie und den katholischen Glauben*, reprint Stuttgart 1990, zweiter Vortrag.

Inhalt

Von der physischen zur geistigen Selbständigkeit **3**
Thomas Meyer

Das Jahr als Urbild der Seele **5**
Monica von Miltitz

Die Aktualität der sozialen Dreigliederung **6**
Harald Herrmann

1914–2014: Lügen, Fakten, Perspektiven
Eine Artikelserie
Nr. 2:
Die Martinisten und Russland **8**
Markus Osterrieder

Kalender Heftmitte

Apropos:
Was hinter der deutschen Regierung steckt – und was Rudolf Steiner sagte **20**

Rezensionen **24**

Evolution im Doppelstrom der Zeit
Christoph J. Hueck **24f.**

Rudolf Steiner –1861–1925. Lebens- und Werkgeschichte
Peter Selg **26 ff.**

Die Templer
J. v. Halle **30**

Leserbrief **31**

Rätsel **32**

Impressum **32**

Hinweis

Helmuth Zander bietet am 28.2./1.3. unter dem Titel «Stand der Erforschung von Theosophie und Anthroposophie» einen Internationaler Workshop an. Näheres unter http://www.unifr.ch/screl/de/research

Korrigendum

Im letzten Heft wurde im Nachruf auf Madlen Hauser der Name des Priesters der Christengemeinschaft Rolf Herzog auf S. 8 und 10 fälschlicherweise mit Werner Herzog wiedergegeben.

Im Interview mit David Marc Hoffmann muss es auf S. 29. Paul Bühler statt Hans Bühler heißen.

Von der physischen zur geistigen Selbständigkeit des Menschen

Leiblicher Urbeginn und geistiger Neubeginn im Zeichen der Fische

Wir leben im Zeitalter der großen Krisen und der kleinen Gedanken. Zu den großen Krisen gehört die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise; zu den kleinen Gedanken die fixe Idee vom «stetigen, nachhaltigen Wachstum», um die so viele Menschen wie um ein magisches Totem kreisen.

Große Krisen können aber nur mit großen Gedanken bewältigt werden. Zu solchen großen Gedanken gehört ein *umfassender* Entwicklungsbegriff, der nicht nur Wachstum, sondern auch den gesetzmäßigen *Abbau* des Gewachsenen einschließt. Die Geisteswissenschaft spricht von Evolution und *Involution*.

Die Natur bringt im Jahreslauf im Großen und Ganzen einen wunderbaren Ausgleich dieser beiden Pole aller Entwicklung zustande – trotz «Klimakatastrophe», Erdbeben und Vulkanausbrüchen. Ein solcher Ausgleich wird von den heutigen Geldtheorien in der Regel nicht einmal angestrebt. Der Gedanke Steiners, dass ein Geldschein, mit einem Enddatum versehen, an einem bestimmten Zeitpunkt seinen Wert verliert, jagt Angst und Schrecken ein. Man glaubt nicht an die Möglichkeit einer *regulierten* Umwertung oder Neuschaffung des verlorenen Wertes. Das ist, wie wenn man im Herbst befürchtete, es würde kein neues Keimen, Wachsen und Blühen mehr erfolgen können.

Aber auch in der Menschheitsentwicklung als Ganzer folgen Phasen des Aufbaus auf solche des Abbaus aufeinander. Lemurien entstand – und ging durch eine Feuerkatastrophe zugrunde. Atlantis blühte auf und wurde durch eine Wasserkatastrophe auf den Grund des Ozeans versenkt. Unsere nachatlantische Zeit wird in einigen tausend Jahren durch eine Luftkatastrophe untergehen – um wiederum einer neuen, unter veränderten Bedingungen stattfindenden Fortentwicklung Platz zu machen.*

Das Weltenjahr

Ein noch größerer, die Zerstörung und den Neuaufbau ganzer Kontinente und Kulturen umfassender, schöpferischer Weltgedanke steht wortwörtlich in den Sternen: Es ist das Weltenjahr, das durch das Vorrücken des Frühlingspunkts der Sonne (im umgekehrten Uhrzeigersinn) gebildet wird und das 25‘920 Jahre zählt. Die zwölf Tierkreiszeichen sind das kosmische Zifferblatt für die zwölf «Monate» eines Weltenjahres. Unsere fünfte nachatlantische Zeit steht im Zeichen der *Fische*. Das erste nachatlantische Zeitalter begann im Zeichen des Krebses, die ganze nachatlantische Epoche wird im Zeichen des Steinbocks im siebten Zeitalter zugrunde gehen, um danach eine völlig neue Epoche einzuleiten. In der *Apokalypse* heißt sie die Zeit der Siegel.

Der als Sintflut in den Mythologien der Völker gekennzeichnete Untergang der alten Atlantis erfolgte im Zeichen des Löwen, der Beginn der atlantischen Epoche fand im Wassermannzeitalter statt.

Das physische Selbständigwerden im letzten Fischezeitalter

Wann befand sich die Menschheit im *letzten* Fischezeitalter? Es war in der siebten Epoche der lemurischen Zeit. Seit dieser Zeit hat sich die Gesamtmenschheit genau *ein Weltenjahr lang* entwickelt und steht heute, kosmisch gesehen, exakt am Ausgangspunkt ihrer Entwicklung in der lemurischen Zeit, nur auf einer höheren Stufe.

Darauf hat Rudolf Steiner in zwei Dornacher Vorträgen vom 9. und 10. Juli 1921 hingewiesen.**

Natürlich war der Mensch geistig-seelisch auch schon in älteren Epochen da. Ja, die Geisteswissenschaft verfolgt das allererste, physische Werden des Menschen bis auf den «alter Saturn» genannten ersten Entwicklungszustand der menschlichen Weltentwicklung zurück.***

Was war nun das Besondere innerhalb der Gesamtmenschheitsentwicklung, das in der letzten lemurischen Zeit stattfand? Es begann in dieser Zeit die eigentlich *irdische Menschwerdung*.

Alle stiegen wir aus verhältnismäßig flüchtigen Erden-Luft-Wasserleibern auf die dichtere Erde hinab. Es war dies unsere Vertreibung aus dem Paradies. Wir betraten erstmals feste Erde. Auf Sri Lanka, einem der Randgebiete des alten Lemurien, erzählt eine Legende von Adam, der auf dem nach ihm benannten heiligen Berg *Adams Peak* den Fuß zum ersten Mal auf feste Erde setzte.****

Dies geschah im letzten der sieben lemurischen Zeitalter, das im Zeichen der *Fische* stand. In der traditionellen Astrologie besteht eine Beziehung zwischen den Zeichen des Tierkreises und zwölf Körperteilen oder -regionen des Menschen. Die Fische stehen für die *Füße*.

In der letzten lemurischen Zeit, dem letzten Fischezeitalter, setzte der Mensch also buchstäblich erstmals seinen Fuß auf feste Erde. Es war dies auch die Zeit, in der er durch die Geister der Form mit dem Ich-Funken begabt wurde.

* Siehe den Vortrag Rudolf Steiners vom 13. Mai 1921, in GA 204.

** GA 205.

*** Siehe *Die Geheimwissenschaft im Umriss*, GA 13.

**** Vgl. Laurence Oliphant, «Die Besteigung des Adams Peak auf Sri Lanka» in Th. Meyer (Hg.), *Laurence Oliphant, Wenn ein Stein ins Rollen kommt*, Basel, 2004, S. 27ff.

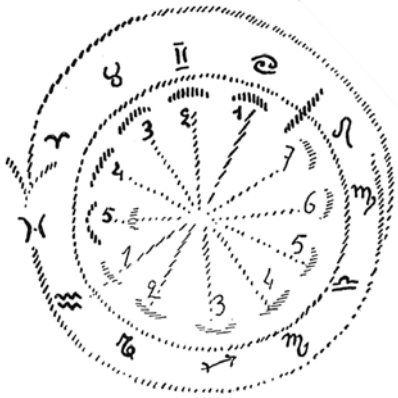
Die Entwicklung während der atlantischen Zeit

Die gesamte *atlantische* Zeit war der Ausgestaltung und weiteren Verdichtung der Leibesform gewidmet, die mehr und mehr der Ich-Werdung angepasst wurde, welche vornehmlich in der Aufrichtung in die Vertikale zum Ausdruck kommt, wie sie dem Menschen in den früheren lemurischen Zeiten noch fehlte. Die atlantische Leibwerdung erfolgte im Hinblick auf die ich-begabte Seele, deren Träger und Diener der Leib mehr und mehr werden sollte. Die geschlechtlichen Zeugungsvorgänge waren dabei bis weit in die atlantische Zeit hinein beim größten Teil der Menschheit in tiefe Unbewusstheit gehüllt.

...und in der nachatlantischen Zeit

War so die Entwicklung durch die atlantische Zeit eine solche des *Leiblich*-Seelischen des Menschen, so erfolgte in der nachatlantischen Zeit nach der großen Katastrophe eine gewaltige Akzentverschiebung: Nun wurde das Leiblich-*Seelische* in besonderer Art entwickelt, angefangen mit dem *Ätherleib* in der ur-indischen Epoche, bis hinauf zur Entwicklung der *Bewusstseinsseele* in unserem jetzigen Fischezeitalter, das im Jahre 1413 begonnen hatte und das bis zum Jahr 3573 dauern wird.

Leib, Seele – und Geist



Im Vortrag vom 9. Juli 1921 zeichnete Rudolf Steiner ein Schema an die Wandtafel. Es kann den von Steiner nur skizzenhaft dargestellten *dreigliedrigen* Entwicklungsgang des werdenden Menschen vielleicht noch deutlicher verständlich machen [in eckigen Klammern meine eigenen Kommentare. TM]: Das Schema veranschaulicht den Durchgang durch den Tierkreis seit dem letzten lemurischen Zeitalter. Die Epochen von der letzten lemurischen Zeit bis zur letzten atlantischen Zeit sind hell schraffiert; die vier abgelaufenen und das fünfte noch unvollendete nachatlantische Zeitalter sind dunkel schraffiert. Dazu kommentiert Steiner, offenbar auf diese Zeichnung deutend: «Während des Durchgangs des Frühlingspunktes durch die Fische waren die Menschen in der Leibesgestalt, wie sie [heute] ist, kaum erst da (hell* schraffiert). Hier [gemeint sind zunächst alle sieben atlantischen Zeitalter] gestaltet es sich immer mehr leiblich aus. Und hier [der Vortragende zeigte offenbar auf den dunkel schraffierten Bereich von der ur-indischen bis zu unserer Zeit] beginnt es sich erst seelisch auszugestalten, um hier [im heutigen Fischezeitalter] wiederum zu dem Punkte, von dem sie einstmals in Bezug auf ihre Leibesgestaltung ausgegangen ist [sind], zurückzukommen». Und noch präziser: «Den Tierkreiszeichen von den Fischen, Wassermann, Steinbock, Schütze, Skorpion, Waage bis hierher zur Jungfrau (hell schraffiert) entspricht die Umgestaltung der menschlichen Leibesform; und erst diesen oberen Tierkreiszeichen [von Löwe bis Widder] entspricht für uns die Umgestaltung des seelischen Wesens des Menschen.»

Mit anderen Worten: Am Ende des mit dem lemurischen Fischezeitalter einsetzenden Weltenjahres war der Mensch im Hinblick auf Leib und Seele «ausgestaltet». Das neue, jetzige Fischezeitalter führt ihn an die Pforte des *Geistes*. Das ist die epochale Bedeutung dieser unserer eigenen Fischezeit.

Für unsere leiblich-seelische Entwicklung seit dem letzten Fischezeitalter wurde von Seiten höherer Wesen aus gesorgt. Sie geschah in der Regel ohne unser bewusstes, freies Zutun. Man kann von der leiblich-seelischen *Erziehung des Menschengeschlechtes* sprechen.

Mit der Entwicklung der Bewusstseins-Seele ist die seelische Entwicklung jedoch an einem gewissen Abschluss angelangt. Die von höheren Mächten gelenkte Erziehung des Menschengeschlechtes sollte jetzt durch eine ganz neue Entwicklungsform abgelöst werden: die der Selbst-Erziehung durch das freigewordene Ich. Nun gilt es, in der Seele den *Ich-Funken* und das heißt das Geistige in uns in voller Bewusstheit aufzugreifen und zu stetiger Entfaltung zu bringen. Und zwar in Freiheit und voller Selbständigkeit.

Die geistige Selbständigkeit

In der lemurischen Fischezeit erlangten wir *mit Götterhilfe* erstmals die physische Selbständigkeit auf Erden. In *unserem* Fischezeitalter sollten wir lernen, geistig *auf eigenen Füßen* zu stehen. Um diesen Fortschritt von physischer zur geistigen Selbstständigkeit einzuleiten und in die rechte Richtung zu lenken, trat die Geisteswissenschaft in die Welt. Sie ist das Mittel, diese Selbständigkeit im Zeichen umfassender Welt- und Selbsterkenntnis und auf der Grundlage eines wahren *Individualismus* auszubilden. Das ist, zodiakal-kosmisch gesprochen, ihre weltgeschichtliche Mission. Wird sie nicht aufgenommen, so droht die seelisch-geistige Selbständigkeit im *Egoismus* zu verhärten und den «Krieg aller gegen alle», der heute schon im wüsten Werden ist und der zum Untergang unserer nachatlantischen Epoche führen wird, zu fördern. Durch die Aufnahme der Geisteswissenschaft im jetzigen Fischezeitalter werden die Keime für den Aufbau *nach* dem Untergang unserer nachatlantischen Epoche gelegt. Es steht jedem Menschen frei, ob er zum Untergang der jetzigen oder zum Aufbau der *künftigen* Epoche beitragen will.

Thomas Meyer

* In der Vortragswiedergabe in GA 205, S. 167 wird an dieser Stelle irrtümlicherweise «dunkel schraffiert» angegeben.

Das Jahr als Urbild der Tätigkeit der menschlichen Seele

Den Freunden der Morgenfeier gewidmet

Monica von Miltitz schrieb tiefsinnige Betrachtungen zu Rudolf Steiners «Seelenkalender», mit deren Veröffentlichung wir mit der Oster-Nummer beginnen. Das Folgende sind ihre einleitenden Gedanken.

Die Redaktion

Jeder echte Gottesdienst führt den Menschen durch das Erleben der Jahreszeiten mittels der kultischen Farben und der Liturgie.

Es hat also immer eine früher stärker verbundene Menschheit das Bewusstsein gehabt, dass dieses Mitmachen der Jahreszeiten zum religiösen Leben gehört. Das bedeutet den Zusammenhang des Menschen mit dem Kosmos, die wahre Religio, die Rückverbindung des Menschen mit seinem geistigen Ursprung.

Der Mensch unserer Zeit, der an den religiösen Übungen festhält, macht diesen Weg höchstens stimmungsgemäß mit, aber sein Bewusstsein begreift die Mysterien, die dahinter leben, nicht mehr.

Durch die Wochensprüche führt Dr. Steiner zu einem lebendigen Erfahren dieses Kreislaufes.

Er hat die Bewusstseinsseelenhaltung einmal so charakterisiert, dass sie phänomenologisches Anschauen und Imagination üben solle. In der Imagination entfalten wir die übersinnliche Natur unserer Sinne. Es ist ein Erlebnisweg zur Selbsterkenntnis, den wir durch den Seelenkalender geführt werden. Erst der Bewusstseinsseele ist ein solcher Erlebnisweg als ein Weg durch unsere Sinneswahrnehmungen möglich, denn: «Im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts haben Seraphim, Cherubim, Throne – umtobt von gewaltigen Blitzen und Donnern – die kosmische Intelligenz übergeleitet in dasjenige Glied der menschlichen Organisation, das wir das Sinnes-Nerven-System, das Kopfsystem nennen.» (GA 237, Vortrag vom 28.7.1924)

Darum heißt dieses kleinste Büchlein Rudolf Steiners *Seelenkalender*, weil wir im seelisch-rhythmischen Ablauf des Jahres die Lebendigkeit unserer Seele wiederfinden.

Damit beginnt die Entwicklung eines dem heutigen Menschen gemäßen kosmischen Kultus. Das imaginative Erleben kann natürlich auch andere Wege gehen. Hier aber wird der Weg gezeigt, der von den uralten Mysterien in die Zukunft führt.

Es ist bekannt, dass Dr. Steiner von einer Astronomie der Zukunft eine lemniskatische Betrachtungsweise verlangt. Wenn man sich also eine Lemniskate vorstellt, so würde im Schnittpunkt der erste und der letzte Wochenspruch sich treffen. Es ergeben sich zwei Spruchpaare, die mehr oder weniger zusammen gehören. Man kann auch die ganze Entwicklung im Zusammenhang mit den Tierkreiszeichen und den Tierkreisbildern sehen.

Aber über diese Geheimnisse will ich nicht sprechen, sondern über das, was wir zunächst sichtbar, fühlbar an der uns umgebenden Natur erleben, das Blühen und Sprießen der Pflanzenwelt, die Sonne und die Wärme.

Es ist eine mit nichts zu vergleichende Freude, wenn wir den Seelenkalender umwenden und wieder mit dem Osterspruch anfangen. Diese Beglückung ist mehr als die natürliche Freude, die wir am Frühling haben, sie erwächst aus der Geistinnigkeit, die wir im Winter in uns tragen.

Wir können den Frühling erleben wie eine Engelbotschaft und den Sommer wie eine Opferung. Wir opfern unser Selbstsein dem Weltengeiste, dem Walten der Hierarchien, die nie so nahe dem Menschen sind wie in der Johannizeit. Der Herbst bringt die Wandlung der Sommermysterien hin zur Kommunion des Weltenwortes in uns mit dem Weltenworte des Erdengeistes, die wir in der Tiefwinterzeit vollziehen sollen.

Etwas von der Stimmung der zweiten Strophe der Grundsteinlegung liegt in diesen Wochensprüchen, besonders in der ersten Hälfte, wo es heißt: «Das eigne Ich dem Welten-Ich vereinen». Es sind die Lichtesgeister, die angerufen werden. «Exusiai, Dynamis, Kyriotetes», die zweite Hierarchie, die in besonderem Maße mit dem Christus verbunden ist.

Rudolf Steiner hat einmal auf die Frage «Wie finde ich den ätherischen Christus?» geantwortet: «Im Erleben der Jahreszeiten.»* Das ist ein tiefes Geheimnis, das ich in aller Ehrfurcht nur andeuten möchte.

Eine Ahnung davon lebt in dem schönen Gedicht von Albert Steffen:

Endlich weiß ich, was ich spürte
in der Winternacht,
als an meine Seele rührte
jene sanfte Macht.
Oftmals war es wie ein Ton,
Oftmals wie ein Licht,
Botschaft von dem Sonnensohn,
ich verstand sie nicht.

Seit ich in dem Frühling steh
und der lichten Blüte
in das offene Auge seh,
weiß es mein Gemüte!
Mit dem Geiste, mit den Sinnen
find ich Dich, o Christ,
weil Du draußen, weil Du drinnen
immer Liebe bist!

Monica von Miltitz

* vgl. Friedrich Rittelmeyer: «Christologisches aus unveröffentlichten Gesprächen mit Rudolf Steiner», *Der Europäer*, Jg. 12, Nr. 12 (Oktober 2008), S. 6.

Die Aktualität der sozialen Dreigliederung

Auch wenn die soziale Dreigliederung bald hundert Jahre alt wird, ist ihre Aktualität ungebrochen. Mit ihr ließen sich Wirtschafts- und Finanzkrisen wie auch Umweltprobleme grundlegend lösen. Diesem Potential steht ihre marginale Bedeutung im öffentlichen Leben entgegen, sie ist nur Wenigen ein Begriff. Obwohl die soziale Dreigliederung nach dem Ersten Weltkrieg eine ernstzunehmende politische Bedeutung gewann, erscheint ihre Historie kaum in der offiziellen Geschichtsschreibung.[1] In der Wendezeit 1989 öffneten sich die Verhältnisse für neue Ideen und die soziale Dreigliederung tauchte überraschenderweise in der DDR aus der Versenkung auf,[2] wurde aber nicht ergriffen. Stattdessen gelangten ehemalige Kirchenleute aus der DDR an die Spitze Deutschlands.[3] Die beiden mit dem Staat verquickten Amtskirchen bilden dessen soziales Gewissen und stützen so den Einheitsstaat.[4] Die europäischen Staaten werden in den nächsten Jahren zum EU-Superstaat fusionieren – der europäische Fußballverband gibt bereits ein Datum vor: 2020 soll die Fußball-Europameisterschaft europaweit organisiert werden.[5] Doch die immer konkreter werdenden «Vereinigten Staaten von Europa» müssen allein aus praktischen Gründen der Regierbarkeit immer totalitärer werden und die Rede vom «sozial vereinten Europa» ist nur eine abstrakte Phrase! Aktuelles Beispiel ist die geplante Jobgarantie für alle EU-Bürger unter 25 Jahren, ähnlich dem in der DDR-Verfassung verankerten Recht auf Arbeit. Durch staatliche Maßnahmen soll die Jugendarbeitslosigkeit von teilweise über 50% (!) abgebaut werden. Dass so etwas nicht funktionieren kann, haben die Erfahrungen mit den sozialistischen Experimenten im Osten gezeigt, weshalb solche Vorschläge in der öffentlichen Diskussion auch kritisch gesehen werden – aber konkrete konstruktive Gegenvorschläge sind leider Fehlanzeige. Ein solcher wäre die Dreigliederung des sozialen Organismus.

Die funktionelle Dreigliederung des Menschen

Wie begründet Rudolf Steiner die soziale Dreigliederung in seiner Schrift *Die Kernpunkte der sozialen Frage*?[6] Er geht davon aus, «dass dieser soziale Organismus, soll er gesund sein, ebenso dreigliedrig sein muss wie der natürliche Organismus.» Am Anfang steht also ein Vergleich mit dem menschlichen, dem «kompliziertesten natürlichen Organismus». Dieser differenziert sich in Kopforganismus, rhythmisches System und den eigentlichen Stoffwechsel. In ihrem Zusammenwirken unterhalten diese drei selbstständigen Glieder den «Gesamtvorgang des menschlichen Organismus». Jedes Glied arbeitet eigenständig, weshalb es auch keine Zentrale braucht, welche den Organismus steuern sollte; der Organismus besteht im lebendigen Zusammenwirken der drei Systeme! Dieses wird im Buch *Von Seelenrätseln* (GA 21) von Rudolf Steiner genauer beschrieben: «Vor allem ist scharf ins Auge zu fassen das Verhältnis von Nerventätigkeit, Atmungsrhythmus und Stoffwechseltätigkeit. Denn diese Tätigkeitsformen liegen nicht neben-, sondern ineinander, durchdringen sich, gehen ineinander über. Stoffwechseltätigkeit ist im ganzen Organismus vorhanden; sie durchdringt die Organe des Rhythmus und diejenigen der Nerventätigkeit.» So kann beispielsweise das Gehirn nicht ohne Sauerstoff und Zucker arbeiten, die durch die beiden anderen Systeme bereitgestellt werden – das Gehirn ist aber Quellort der Sinnes-Nervenfunktion. Auch in den inneren Stoffwechselorganen sind alle drei Funktionen anzutreffen, indem sie von Nerven durchzogen und von Blut durchströmt werden – sie selbst bilden aber den Quellort der Stoffwechselfunktion, die darin besteht, verbrauchte Körpersubstanz zu erneuern, wieder aufzubauen.[7] Die auf diese Weise am Menschenorganismus gewonnenen Erkenntnisse dürfen nicht einfach auf den sozialen Organismus übertragen werden, sondern sollen lediglich dazu dienen, die am naturgemäßen Organismus gewonnene Empfindungsweise auf den sozialen Organismus anzuwenden, «*um dessen eigene Gesetze zu empfinden*». Erst dann kann man den natürlichen und den sozialen Organismus miteinander vergleichen und wird auf einige Ähnlichkeiten stoßen.

Vergleich von natürlicher und sozialer Dreigliederung

Im Wirtschaftsleben geht es um Herstellung, Tausch und Konsum von Waren, «die ihren Wert durch das menschliche Bedürfnis erhalten». Dafür müssen Bodenschätze ausgebeutet, Natur zerstört und auf der menschlichen Ebene die leiblichen und geistigen Fähigkeiten verbraucht werden. Dieser Abbauprozess des Wirtschaftslebens kann mit der physiologisch abbauenden Nerventätigkeit im menschlichen Organismus verglichen werden: «Wir selber tragen den Abbau in uns. Unser entwickeltes Nervensystem, Gehirnsystem, ist in fortwährendem Abbau begriffen.» (13.12.1918; GA 186) So wie das Gehirn ohne die Aufbauleistung der Stoffwechselorgane nicht existieren kann, lebt das Wirtschaftsleben von den Aufbaukräften des Geisteslebens. «Dieses Gebiet umfasst alles von den höchsten geistigen Leistungen bis zu dem, was in Menschenwerke einfließt durch die bessere oder weniger gute körperliche Eignung des Menschen für Leistungen, die dem sozialen Organismus dienen.»[6] Menschenkundlich liegt dem Geistesleben also die «Fähigkeit» und dem Wirt-

schaftsleben das «Bedürfnis» zugrunde. In der Mitte steht «das selbständige politische Staatsleben», welches auf der «Mündigkeit» der Bürger beruht, die sowohl als Bedürfnis wie als Fähigkeit auftreten kann.

Aufbau und Abbau

Die Polarität von Fähigkeit – Bedürfnis entspricht jener von Geistesleben – Wirtschaftsleben, oder noch allgemeiner und sowohl für den natürlichen wie auch den sozialen Organismus gültig, der Polarität von Aufbau und Abbau: «Jede Entwicklung, die vorwärts schreitet, tritt auch wiederum den Rückweg an. Alles Aufsteigen wird gefolgt von einem Absteigen, und alles Aufsteigen trägt schon die Anlage zum Absteigen in sich. Das gehört zu den verfänglichsten Täuschungen der neueren Menschheit, dass dieser neueren Menschheit abhanden gekommen ist der Zusammenhang zwischen Evolution und Devolution* ...» (23. November 1919; GA 194). Erst wenn dieses Grundgesetz der Weltentwicklung in der sozialen Dreigliederung in Erscheinung treten kann, wird der Wachstumszwang einen Ausgleich durch vernünftigen Abbau finden! So könnte man das Krebsgeschwür des ungebremsten Geldwachstums durch die Einführung von Schenkungsgeld heilen.

Lebendiges Ineinanderwirken der drei Glieder

Wie die drei sozialen Glieder nun zusammenwirken, beantwortet sich wieder aus dem Vergleich mit dem natürlichen Organismus: Auch im Sozialen wirken die drei Funktionen nicht neben- sondern ineinander und es braucht keine hierarchisch übergeordnete vierte Instanz. Das heißt, jedes der drei Glieder hat einen eigenen Quellort und in jedes soziale Glied wirken die beiden anderen Glieder von außen hinein. «Die drei Glieder sollen nicht in einer abstrakten, theoretischen Reichstags- oder sonstigen Einheit zusammengefügt und zentralisiert sein. Sie sollen lebendige Wirklichkeit sein. Ein jedes der drei sozialen Glieder soll in sich zentralisiert sein; und durch ihr lebendiges Nebeneinander- und Zusammenwirken kann erst die Einheit des sozialen Gesamtorganismus entstehen. Im wirklichen Leben wirkt eben das scheinbar Widerspruchsvolle zu einer Einheit zusammen.»[6] Das Bindeglied zwischen den Einrichtungen ist immer der einzelne Mensch.

Unbewusster Schwellenübertritt der Menschheit

Bis hierher haben wir die Dreigliederung nach der goetheanistischen Methode dargestellt, die Rudolf Steiner in den *Kernpunkten* anwendet und jeder mit seinem unbefangenen gesunden Menschenverstand einsehen kann. In verschiedenen Vorträgen gibt Rudolf Steiner noch eine tiefere okkulte Grundlegung: den unbewussten Schwellenübertritt der Menschheit im fünften nachatlantischen Zeitraum. «Nicht sind es irgendwelche Programme, Ideen...Ideologien, welche Einzelne dazu bringen können, anzuerkennen diese Notwendigkeit einer Dreigliederung des sozialen Organismus; sondern die tiefe Erkenntnis von der Fortentwicklung der Menschheit ist es, die uns zeigt, dass diese Entwicklung an ein Schwellengebiet gelangt, dass der ernste Hüter dasteht, dass er verlangt – so wie er für den einzelnen Menschen verlangt, der zur höheren Erkenntnis fortschreitet: Erdulde die Trennung in Vorstellen, Fühlen und Wollen –, dass er so für die ganze Menschheit verlangt: Gliedere auseinander dasjenige, was in chaotischer Einheit in dem Götzen Staat verflochten war bis heute, gliedere das auseinander in ein geistiges, in ein Rechts-Staatsgebilde, in ein Wirtschaftsgebiet ... sonst kommt die Menschheit nicht weiter, sonst berstet auseinander, fällt auseinander das alte Chaos.» (Dornach, 25.12.1920; GA 202) Was vor dem Hüter der Schwelle das niedere Selbst des einzelnen Menschen, ist für die Menschheit der «Götze Staat»; beide müssen dreifach gegliedert werden.

Gliederung von Staat und Wirtschaft statt Recht auf Arbeit

Wie würde man in der Dreigliederung das «Recht auf Arbeit» vernünftig regeln? Grundlage wäre ein vom Rechtsleben erlassenes Arbeitsrecht, welches zwar kein Recht auf Arbeit enthält, aber die Regelung, dass im Falle von Arbeitslosigkeit der volle Lohnausgleich gezahlt wird. Die praktische Umsetzung des Gesetzes liegt aber nicht mehr beim Staat, sondern wird nach dem Verursacherprinzip an die unabhängigen Wirtschaftsverbände («Assoziationen») delegiert. Diese treten nicht mehr dualistisch geteilt als Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf, sondern werden von Arbeitsleitern und Arbeitsleistern gemeinsam getragen. Die Verantwortung für die Arbeitsplätze liegt also bei den Assoziationen, die deshalb auch für die Arbeitslosenunterstützung aufkommen müssen. Da diese Kosten nicht mehr auf den Staat abgewälzt werden können, müssen die Assoziationen ein Interesse daran haben, sämtliche arbeitsfähigen Personen zu beschäftigen. Das einfachste Mittel dazu wäre die Verkürzung der allgemeinen Arbeitszeit, um die Arbeit auf alle zu verteilen. Durch diese Auseinandergliederung von Staat und Wirtschaft geht die soziale Verantwortung also komplett auf die Wirtschaft über. Damit stellt sich die Frage nach der Tauglichkeit des heutigen Wettbewerbssystems, das jeden dazu zwingt, Folgekosten auf den anderen bzw. auf den Staat abzuwälzen. Bei der solidarischen Verantwortung durch die Assoziationen hat die heutige Art von wirtschaftlicher

* R. Steiner verwendet in GA 194 den Begriff «Devolution» synonym mit «Involution». TM

Konkurrenz keinen Sinn mehr, da die Kosten beim Verursacher, d.h. bei den Betrieben selbst, hängen bleiben. Eine solche Einrichtung würde die individuellen Egoismen, von denen selbstverständlich ausgegangen werden muss, zähmen und soziale Wärme könnte die soziale Struktur erfüllen.

Harald Herrmann

Anmerkungen:

1 So wurde z.B. in der englischen Übersetzung des Buches von Arthur Polzer-Hoditz: *Kaiser Karl. Aus der Geheimmappe seines Kabinettchefs* das Dreigliederungsmemorandum eliminiert.

2 So vom ostdeutschen Autor Rolf Henrich: *Der vormundschaftliche Staat. Vom Versagen des real existierenden Sozialismus*. Erschienen 1989.

3 Angela Merkel ist Tochter eines evangelischen Pfarrers, Joachim Gauck ist selbst Pastor und Kirchenfunktionär.

4 Im November 2010 berichtete *Spiegel Online* mit Verweis auf Carsten Frerk, die großen Kirchen erhielten jährlich etwa 19 Milliarden Euro an direkten und indirekten Subventionen vom Staat. Frerk summiert hier Gelder des Staates für Einrichtungen wie z.B. Kindergärten, Schulen, die als freie Träger Staatsaufgaben übernehmen, alte Rechtstitel, theologische Fakultäten, Entwicklungshilfe und die staatliche Einziehung der Kirchensteuer, für die von den Religionsgemeinschaften ein Entgelt an die Länder gezahlt wird. (siehe *https://de.wikipedia.org/wiki/Carsten_Frerk*)

5 *http://www.zeit.de/sport/2012-07/platini-euro-2020-em-pro-fussball-uefa*

6 Rudolf Steiner: *Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft.* GA 23; letzte Neuauflage 1976.

7 Man kann sich den Funktionsgesetzen des natürlichen Organismus auch noch durch die Betrachtung des dreigegliederten Säugetiertypus nähern. Man findet dann diesen Typus nicht in einem Organismus integriert wie beim Menschen, sondern auseinandergelegt in Stoffwechsel-Gliedmaßen-betonte Huftiere (Kuh), Sinnes-Nerven-betonte Nagetiere (Maus) und Herz-Lunge-betonte Raubtiere (Katze). Siehe Wolfgang Schad: *Säugetiere und Mensch. Ihre Gestaltbiologie in Raum und Zeit.* (2 Bände. Verlag Freies Geistesleben, 2012).

1914 – 2014: Lügen, Fakten, Perspektiven

Eine Artikelserie

Diese Serie will, im Vorfeld der im Sommer 2014 hundertsten Jährung des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs, unbekannte oder wenig bekannte Tatsachen und Tatsachenzusammenhänge aus der Vorgeschichte und Geschichte des Ersten Weltkriegs vorstellen. Diese Tatsachenzusammenhänge sollen geläufige Vorstellungen über den Weltkrieg, wie sie sich besonders nach dem Zweiten Weltkrieg verfestigt haben, in Frage stellen. Sie wollen besonders die Politik der Ententemächte, der gegen Mitteleuropa kämpfenden Koalition, in einem manchem vielleicht ungewohnten Lichte erscheinen lassen und sollen aufzeigen, welche Kräfte eigentlich hinter dieser Politik standen. Ein Schwerpunkt wird dabei auf Umständen liegen, die ein zusätzliches Licht auf die Ermordung des österreichischen Erzherzogs Franz Ferdinand am 28. Juni 1914 werfen, die ja den Weltkrieg ausgelöst hat. Rudolf Steiner hat von diesem Mord als einem «so wohldurchdachte[n], großangelegte[n] Attentat, wie überhaupt noch keines in der Weltgeschichte da war» gesprochen. Die heute vorherrschende Geschichtsschreibung weiß praktisch nichts, was eine solche Äußerung verständlich machen würde. Wir hoffen aber, sie in dieser Serie plausibel machen zu können.

Wenn die Serie mehr die Entente-Seite in der Geschichte des Weltkriegs thematisiert, so nicht aus revanchistischem Geist, sondern weil damit auch ein heute noch herrschender, in der Welt dominierender Machtimpuls anhand eines Ursprungsereignisses beschrieben werden kann. Bezüglich der Rolle der mitteleuropäischen Mächte sei hier Jürgen von Grone zitiert, ein Schüler Rudolf Steiners, mit einer Äußerung ausgerechnet aus dem Jahr 1933: «Das Versagen vor der eigenen Bestimmung in Mitteleuropa lässt in den Völkern des Umkreises falsche Missionsideale zu zerstörerischer Wirksamkeit gelangen. – Das Erkennen der eigenen Sendung innerhalb der deutschsprechenden Menschheit hemmt die negativen Gewalten und fördert in den Völkern des Umkreises diejenigen Kräfte, die den echten Zielsetzungen dieser Völker dienen.»

Andreas Bracher

Die Martinisten und Russland

Wie kein zweiter dominierte Gérard Encausse, genannt Papus (1865-1916) den okkultistischen Untergrund der französischen Dritten Republik. 1887 war Papus der Theosophischen Gesellschaft in Frankreich beigetreten, doch bereits drei Jahre später kam es zum offenen Zerwürfnis, als Papus die «Betrügereien» und «Ignoranz» der «*S[ociété] T[romperie]*» [Täuschungsgesellschaft] unter Elena Blavatskaja lautstark an den Pranger stellte und allen spirituell Interessierten empfahl, seiner im gleichen Jahr (1890) gegründeten «Unabhängigen Gruppe esoterischer Studien» (GIEE) beizutreten, die «in Paris ein Laboratorium praktischer Magie» unterhielt.[1] Papus schien nach Henry Steel Olcotts Ansicht» «bereit, die Rolle eines Ahriman in jeder Organisation zu spielen, in der er nicht oberster Direktor war».[2] Madame Blavatsky nannte Papus damals «diesen erbärmlichen kleinen ----».[3] In den von Papus dominierten esoterischen Gruppierungen herrschte – wie generell in weiten Bereichen des französischen Okkultismus – zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein ebenso nationalistischer wie militanter Widerstand gegen die Vorstellung eines «lehrenden Deutschland» *(Germania docet)*, ja geradezu ein *Antigermanisme.*[4]

Papus

1891 gab Papus dem *Ordre Martiniste* («Martinisten-Orden»), der in Vorformen bereits seit 1887 existierte, einen organisatorischen Rahmen. Für Rudolf Steiner hatten solche Ansprüche keine, von entsprechender geistiger Substanz gedeckte innere Berechtigung; er hob vielmehr hervor, man müsse Saint-Martin in Schutz nehmen vor den Papusianern.[5] Rudolf Steiner vertrat die Auffassung, dass die Art und Weise, in der manche französische Okkultisten wie Papus okkulte Wahrheiten an die Menschen herantrugen, gerade *weil* sie «sehr viele, sehr richtige Dinge» enthielten, nicht zuträglich, ja sogar gefährlich war, weil nicht zuletzt mit magischen Formeln und Evokationen sowie generell mit zeremonieller Magie hantiert wurde, ohne dass genügende Absicherung gegenüber der Gefahr eines egoistischen Missbrauchs oder einer okkulten Abhängigkeit bestand. Den Vorwurf, Papus verleite in seinen Schriften zur schwarzen Magie, wiederholte Rudolf Steiner 1916 und 1924.[6]

Bereits im Jahr 1888 schrieb Papus über seinen *Maître intellectuel* Saint-Yves d'Alveydre (1842–1909), mit dem er im Oktober 1887 erstmals zusammengetroffen war, er habe «den Intellektuellen den einzigen politischen Weg enthüllt, der mit der Initiation vereinbar ist: *die Synarchie*».[7] Von 1877 bis 1887 hatte Saint-Yves eine Reihe von teils sehr umfangreichen Büchern verfasst, in denen er darlegte, dass der soziale Organismus der europäischen Staaten und Reiche aus spirituellen Entwicklungsgründen eine radikale Umgestaltung erfahren müsse: diese «soziale Schöpfung» «strebt unsere europäische Geschichte seit 1800 Jahren [d.h. seit Jesus Christus, M.O.] an».[8] Drei Sozialgewalten oder Kollegien seien zu unterscheiden und nebeneinander zu stellen: «Lehre» *(Enseignement)* oder auch «Kirche», die Wissenschaft und Religion umschließt; Rechtswesen (Rechtsprechung und Politik); Wirtschaft (Finanz- und Handelswesen, aber auch das Kommunalwesen). Dieses Zusammenwirken dieser drei Gewalten bezeichnete Saint-Yves als «Synarchie». Bis zu einem gewissen Grad versuchte Saint-Yves mit seiner Synarchie jedoch den Status der alten Eliten zu bewahren, indem er den Anforderungen einer neuen Zeit angepasst werden sollte. Das zeigt sich am deutlichsten in der Unterstellung des Geisteslebens unter das Prinzip der «Brüderlichkeit» und eines «allgemeinen Glaubens»,[9] das heißt im Grunde: einer Ideologie. Gerade weil das Geistesleben nicht auf der Freiheit (wie bei Steiner), sondern auf der Brüderlichkeit beruhe, sei die Formulierung eines «allgemeinen Glaubens» angebracht. Deswegen wird in der Vorstellung von Saint-Yves der synarchische Tempel von der spirituellen *Autorität* bekrönt, die im Idealfall der Papst in Rom als *Souverain Pontife* («Höchster Pontifex»), als kosmogonischer Vater der Menschen-Brüder repräsentieren werde, wenn er sich denn von seinem Anspruch auf weltliche *Macht* völlig und endgültig lösen könne.

Dabei sah Saint-Yves in der Annäherung zwischen dem Britischen Empire, Frankreich, Russland und dem Vatikan nicht nur eine Veränderung auf dem Gebiet des europäischen Mächtegleichgewichts, sondern vor allem auch einen Schritt in Richtung der Verwirklichung eines «wichtigen sozialen Geheimnisses»,[10] als Grundstein der Gottesherrschaft in Form der Synarchie: Der heilige Paulus, der Apostel der Freiheit, sei dabei der spirituelle Führer Englands, der heilige Johannes als Apostel der Brüderlichkeit

jener Russlands und schließlich der heilige Petrus, Apostel der Gleichheit vor dem evangelischen Sozialgesetz jener Frankreichs und der übrigen Lateiner (d.h. dem Vatikan inklusive). Alle drei seien ja «im Himmel sehr vereint».[11]

Auf dem ersten *Congrès de l'Occultisme* am 9. Mai 1907 betonte Papus, dass es notwendig sei, «das Studium der Synarchie, so wie sie in den Missionen von Saint-Yves formuliert wurde» durch die Arbeit der Martinistenlogen und derjenigen «assoziierter Gesellschaften» zu verbreiten, die für «die Verbreitung der synthetischen Grundsätze der sozialen Organisation verantwortlich» seien. Auch in den folgenden Jahren wiederholte Papus, dass «soziale synarchische Reformen», die «Organisation einer wissenschaftlichen oder anderen Zivilgesellschaft» sowie «die Reorganisation des Gerichtswesens» «unter dem Einfluss des Okkultismus» erfolgen müssten.[12] Gleichfalls wie bei Saint-Yves, so trifft man auch bei Papus auf den Gedanken, dass zur freien Entfaltung der Synarchie eine Union der Vereinigten Staaten von Europa (*Etats-Unis d'Europe)* entstehen müsse. Die vorausgehenden Umwälzungen würden die alten dynastischen Vielvölkerreiche wegfegen, danach könne man die derart befreiten Völker zu einer Europäischen Föderation zusammenschließen, in der die Gedanken der Synarchie leichter umzusetzen wären.[13] Während eines Vortrags vom 25. Januar 1912 präzisierte Papus, welche «großen Umwälzungen» Europa erfahren werde: «Diese Prophezeiung wurde Ihnen oft dargelegt: Sie behauptet, *dass es Vereinigte Staaten von Europa geben wird*, und dass diese Vereinigten Staaten sich organisieren werden, um einen parlamentarischen König zu ernennen – den Parlamentarismus dürfen wir nicht vergessen – der alles leiten wird.»[14]

Der erwartete große Weltkrieg[15] diene der Geburt eines ‹Neuen Europa›, so ließ Papus im März 1914 zustimmend verlauten. Denn «nicht auf dem *Astralplan*, sondern wohl im Physischen haben seit jeher Menschen existiert, die danach streben, gewisse soziale Reformen zu verwirklichen, ohne sichtbaren Gesellschaftsorganismen anzugehören.» Solche geheimnisvolle *Supérieurs Inconnus* («Unbekannte Obere») – «einige bescheidene Männer, unbekannt, einige große Finanziers, den hochmütigen Politikern überlegen durch ihr weites Konzept der sozialen Aktion» – handelten nach den Gesichtspunkten «einer alten Wissenschaft der sozialen Organisation, die den alten Heiligtümern Ägyptens entstammt[16] und in gewissen, sogenannten hermetischen Zentren aufbewahrt wurde». Derart inspiriert, würden sie in «wenig bekannten Einrichtungen der internationalen Politik» bereits über die Neuordnung der europäischen Landkarte, «die Befreiung Polens, welches Mittelpunkt einer Schweiz des Balkans wird» [Balkanföderation], «das Verschwinden Österreichs und die Verfassung der Vereinigten Staaten von Europa nach der endgültigen Zerschlagung des militaristischen Feudalismus» [gemeint sind die Mittelmächte] verhandeln.[17] Diese Neuordnung könne jedoch nur nach einer tiefen sozialen Erschütterung verwirklicht werden. Im Unterschied zu Rudolf Steiner, der gleichfalls im Materialismus seiner Zeit eine der Ursachen für den Kriegsausbruch erblickte, war Papus offensichtlich bereit, an der Entstehung des «sozialen Fiebers» selbst mitzuwirken, in Russland ebenso wie in seiner Heimat Frankreich.

Zur Erreichung dieser Ziele war den Martinisten unter Papus und seinem Mitstreiter François-Charles Barlet (Albert Faucheux 1838–1921, «Eckstein aller Gruppierungen, aller Konstruktionen des Okkultismus»[18]) das Verhältnis Frankreichs zu Russland besonders wichtig. Beide waren sie nach dem Abschluss der franko-russländischen Allianz 1892 nicht nur an der Vertiefung der französisch-russländischen Freundschaft beteiligt, die strategisch gegen das Deutsche Reich gerichtet war, sondern trugen sich auch mit der Hoffnung, mit Hilfe der «mystischen Allianz» (Juliette Adam) das synarchische Gedankengut im Zarenreich verbreiten zu können.

Die einflussreiche Journalistin und Schriftstellerin Juliette Adam (1836–1936) wiederum, *la Grande Française* genannt, zählte zu jenen Persönlichkeiten, die jahrelang unermüdlich an dem Abschluss eines Bündnisses zwischen Frankreich und Russland arbeiteten. Überzeugte Panslavistin aus Kalkül, war Juliette Adam eine ebenso unerbittliche Gegnerin Bismarcks und des Deutschen Reichs.[19] Der Einsatz für den Zweibund hatte Juliette Adam nicht nur Kontakt zu Madame Blavatsky aufnehmen lassen, sondern sie in den 1890er Jahren vor allem mit Papus und den von ihm dominierten Zirkeln der Pariser okkulten Szene zusammengeführt. Im Salon von Juliette Adam verkehrten zahlreiche Persönlichkeiten, die aus dem Zarenreich stammten und von denen einige als praktizierende Okkultisten oder Theosophen bezeichnet werden können. Papus erwähnte Juliette Adam bereits 1891/92 als Mitglied der GIEE. Vom 13.–21. August 1892 organisierten Papus und Anna de Wolska eine *fête Franco-Russe* in den Tuilerien, unter der Patronage von Juliette Adam und des Malers Božidar Karadjordjević (1862–1908), eines Vetters des späteren Königs von Serbien.[20] In St. Petersburg fand im März 1897 das erste Treffen der «Gemeinsamen Hilfsgesellschaft der Frauen» statt, dem Großfürstin Milica vorstand. Papus äußerte sich immer voll des Lobes über die Arbeit von Mme Adam.[21]

Über die Vorgänge in Russland wurde Papus durch die befreundeten Damen Juliette Adam, Justin'ja Glinka und Marie de Kleinmichel, der ältesten Tochter aus der ersten Ehe von Marie Victoire de Keller alias Madame Saint-Yves, auf dem Laufenden gehalten. Ebenfalls mit von der Partie war Catherine Radziwill, eine Cousine ersten Grades

gleichfalls von Marie Victoire, der Ehefrau von Saint-Yves. Alle genannten Personen inklusive Papus waren zudem in die rätselvolle, bis heute nicht zufriedenstellend aufgeklärte Genese der sogenannten «Protokolle der Weisen von Zion» verstrickt, die 1903 in der Petersburger *Znamja* erstmals im Zarenreich abgedruckt wurden.[22]

Als Nikolaus II. nach dem Tod seines Vaters Alexander III. im November 1894 zum Zaren gekrönt wurde, veröffentlichte Papus eine Beileidsbekundung in der Zeitschrift *L'Initiation*, in dem er den Wunsch kundgab, dass Frankreich und Russland auf ewig «die zwei Schwesternationen» *(les deux nations sœurs)* bleiben mögen.[23] Noch im November fertigte Papus eine graphologische Charakterbeschreibung des Thronnachfolgers an, dieser habe «ein ruhiges Wesen und absolute Selbstbeherrschung» und werde Russland in guten Händen halten.[24] Das Interesse des ‹synarchischen Kerns› der Papusianer an der politischen und sozialen Situation in Russland war offensichtlich. 1895 schrieb Barlet unter dem Pseudonym Triplex im *Bulletin politique* der Zeitschrift *L'Initiation* einige Zeilen zur Analyse der politischen Situation im Land. Darin warnte er vor dem «Geist der Unabhängigkeit», der sich unter dem Adel auszubreiten begann, sowie vor der Zunahme der Sekten, die den Charakter *unitaire* des russischen Volkes bedrohe, der lediglich auf der Autokratie beruhe.[25]

Im Herbst 1896 waren Nikolaus II. und Aleksandra erstmals auf Staatsbesuch nach Frankreich gekommen, wo sie von Staatspräsident Félix Faure in Cherbourg am 6. Oktober empfangen wurden. In *L'Initiation* veröffentlichte Papus erneut eine Botschaft der französischen Spiritisten an den Zaren, in dem er diesem die Lektüre von Fabre d'Olivet und Saint-Yves über die «geheimen Gesetze der Geschichte» empfahl. Russland sei das «am wirklichsten religiöse Reich und den Wegen der Vorsehung am nächsten». Das Heilige Russland müsse das von Karl Martell auf französischer Erde begonnene Werk vollenden. Doch dürfe das Reich nicht die Gewalt über das Recht stellen, ansonsten werde die Vorsehung vertrieben, Terror trete an ihre Stelle, und das Reich müsse zerfallen.[26] 1897 reiste Faure zum Gegenbesuch nach Russland. Juliette Adam schrieb damals im *Matin* die berühmten Worte von der «mystischen Allianz, die höher als alle Menschenzusammenschlüsse steht».[27] Papus hatte bereits am 30. November 1896 ein Antwortschreiben der zarischen Botschaft in Paris erhalten, in dem sich das Zarenpaar für seine *Hommages* bedankten. Auf irgendeine Weise erhielt Papus damals sogar einen blanken Papierbogen, der nicht nur vom Zar und der Zarin, sondern auch von Faure unterschrieben war.[28]

Am 30. Juli 1897 empfing die Schauspielerin des zarisch-imperialen Ensembles, Ol'ga Musina-Puškina, durch Papus in Paris die Einweihung in den *Ordre Martiniste* unter dem

Juliette Adam

Mystennamen «Hathor». Durch sie wurde die erste Loge in St. Petersburg eingerichtet; Papus ernannte sie im Januar 1899 zur Großmeisterin für das Zarenreich. Der Martinismus hatte für die Oberschicht Russlands eine gewisse Anziehung nicht zuletzt aus dem Grund, weil er sich auf die Lehre Claude Saint-Martins berief; der «unbekannte Philosoph» war Ende des 18. Jahrhunderts einer der Lieblingsautoren der russländischen Freimaurer, speziell der rosenkreuzerischen Provenienz gewesen.[29] Den Kontakten der Russin war es auch zu verdanken, dass 1899 eine erste Martinistenloge auf italienischem Boden in Mailand entstand.[30]

Papus profitierte seit 1891 auch von seiner Bekanntschaft mit dem russländischen Militärattaché in Paris, dem Oberst im Generalstab Graf Valerian Valerianovič Murav'ëv-Amurskij (1861–1922), der sich stark für die Welt des Okkulten interessierte. 1895 empfing er die Einweihung in den Martinisten-Orden und war zwischen 1899 und seinem Zerwürfnis mit Papus um das Jahr 1907 als Generalbevollmächtigter in der Petersburger Martinisten-Loge tätig.[31] Sergej Witte schrieb über ihn in seinen Erinnerungen: «Dieser Graf war entschieden nicht normal; er wollte uns in eine Affäre mit der ihm verhassten republikanischen Regierung [in Frankreich] verwickeln.»[32] Wegen seiner Einmischung in die Dreyfus-Affäre – er sprach sich im Sinne von Papus

Zar Nikolaus II. mit Gattin auf einem Kostümball 1903

gegen eine Bestrafung der antisemitischen Verleumder von Dreyfus aus – wurde Murav'ëv-Amurskij auf Betreiben Wittes von seinem Pariser Posten abberufen und musste einen Posten in der Provinz antreten.[33]

Die Logenarbeit in Russland ermöglichte es Papus, von Dezember 1899 bis Januar 1900[34] zum erstenmal selbst nach St. Petersburg zu reisen; er sollte noch mehrmals – 1901, 1905, 1906, 1910 – in das Zarenreich zurückkehren. Mehrmals begleitete ihn Valerian V. Murav'ëv-Amurskij auf diesen Reisen.[35] In einem Schreiben an das russländische Innenministerium hatte Papus klargestellt, dass er «eine Reihe von philosophischen und wissenschaftlichen Vorträgen über Parapsychologie und ihre Zukunft» halten werde, jedoch keinesfalls politische Themen berühren wolle.[36] Tatsächlich ging es ihm nicht nur um die Erläuterung okkulter Phänomene und des Magnetismus, sondern vor allem auch darum, möglichst einflussreiche Mäzene zu gewinnen. In der Petersburger Loge verkehrten unter anderem Großfürst Georgij Michailovič (1863–1919), die beiden Töchter des montenegrinischen Königs Nikola I. Petrović-Njegoš, die «schwarzen Frauen» Milica und Anastasija, mitsamt ihren Ehemännern, den Großfürsten Pjotr Nikolajevič und Nikolaj Nikolajevič, dem Oberbefehlshaber des zarischen Heeres bei Kriegsausbruch 1914. Es wurde auch das Gerücht verbreitet, Zar Nikolaus II. in eigener Person sei als Sø.:.Iø (3° Grad, *Supérieur Inconnu*) in die Loge eingeweiht gewesen.[37]

Auch die Synarchie kam nicht zu kurz, und da Papus nicht offen über Politik sprechen konnte, versuchte er es über das Spätwerk von Saint-Yves, den Archäometer. Darüber berichtete er seinem *Maître intellectuel* im Januar 1901 vor Beginn der zweiten, dreiwöchigen Vortragsreise, die ihn auch an den Zarenhof brachte. «Seine Majestät, der Zar, ist sehr an christlicher Esoterik interessiert, und ich glaube, der Archäometer kann ihn erleuchten.»[38]

Papus kam schon bei seinem ersten Aufenthalt 1899/1900 zugute, dass er seit den 1890er Jahren in enger Beziehung zu dem bei Lyon lebenden Wunderheiler Maître Philippe (Anthelme Nizier Philippe, 1849-1905) stand, dessen okkulte Fähigkeiten und Frömmigkeit ihn tief beeindruckt hatten. Papus würde Philippe als seinen eigenen «spirituellen Meister» *(Maître spirituel)* anerkennen,[39] der ihn erst dazu brachte, «Christus kennenzulernen und zu lieben.»[40] Als Papus während eines esoterischen Vortrags in St. Petersburg seinen «Meister» lobend hervorhob, ohne ihn beim Namen zu nennen, löste dies unter den Zuhörern, unter denen sich auch die beiden Montenegrinerinnen befanden, große Neugier aus; wenig später verriet ein russischer Martinist die Identität Philippes. Die Frage bleibt offen, ob Papus nicht eine gezielte Indiskretion provozierte, um auf diese Weise seinen Einfluss auszubauen.[41] Milica jedenfalls schrieb sofort an Philippe, reiste mit ihrer Schwester noch im selben Jahr 1900 nach L'Arbresle bei Lyon, nahm dort an einer Séance teil und warb für den Heiler im weitgestreuten Familienkreis, in den Petersburger Salons und am Zarenhof.[42]

Seit den 1880er Jahren hatte Maître Philippe Reisen unternommen und war an den Höfen Europas als Heiler bekannt geworden. So hatte er schon vor der Thronbesteigung Edwards VII. Kontakt zu ihm unterhalten. Nach der Krönung Edwards wurde Philippe im November 1902 von einem englischen Lord, der sich auf dem Weg nach Cannes befand, eine Einladung überreicht.[43] Am 12. Mai 1886 empfing er von der Königlichen Akademie Rom ein Diplom als «Ehrendoktor der Medizin».[44] Er reiste mehrmals nach Italien und traf sich mit der königlichen Familie. 1903 erfuhr die französische Polizei von dem Vorhaben, dass Königin Elena, die montenegrinische Schwester von Milica und Anastasija, *incognito* zu Philippe nach Lyon reisen wollte.[45] Auf diese Weise wurde Philippe auch in Montenegro wirksam. König Nikola verlieh Maître Philippe am 1. August 1901 die Medaille dritter Klasse des Ordens von Danilo I. «für außergewöhnliche Dienste am montenegrinischen Volk und an Uns». Im August 1903 empfing Philippe persönlich Prinzessin Ksenija von Montenegro in L'Arbresle.[46]

Am 29. Dezember 1900 trat Maître Philippe seine erste Reise nach Russland an, wo er als Gast der Großfürstinnen

Stana (Anastasija) und Milica sowie deren Ehemänner Nikolaj Nikolajevič und Pjotr Nikolajevič verweilte. Das Zarenpaar lernte er bei dieser Gelegenheit noch nicht kennen, aber die montenegrinischen Schwestern organisierten ein Treffen mit Zar Nikolaj und Zarin Aleksandra anlässlich ihres Besuchs der Manöver der französischen Armee in Compiègne am 20. September 1901. Philippe gewann sofort das Vertrauen der beiden, die mit ihm zur Überraschung der Offiziellen reichlich Zeit verbrachten. Der Zar verlangte danach vom französischen Außenminister Delcassé, man möge dem Meister aus Lyon sofort einen akademischen Doktortitel in Medizin verleihen. Auf diese Weise gelangte Philippe Anfang November 1901 erneut nach St. Petersburg, diesmal als Gast des Zaren von Russland, der ihn am 8. November zum Präsidenten der Kommission für Gesundheitsinspektion innerhalb der Kaiserlichen Militärakademie für Medizin erhob, was aus dem Franzosen einen General der russländischen Armee machte...[47] Maître Philippe wurde während der nachfolgenden Aufenthalte in St. Petersburg und auf der Krim seinem Ruf als Heiler und Prophet mehr als gerecht, am wundergläubigen Zarenhof machte es zudem Eindruck, dass er auf der zarischen Jacht einen Sturm bändigte, während einer Militärparade einen Wind wenden konnte; ferner hieß es von ihm, er könne sich unsichtbar machen.[48] Der unglücklichen Zarin Aleksandra verhieß er 1901 die baldige Geburt des lang erwarteten Sohnes und Thronfolgers (der an Hämophilie erkrankte Aleksej kam am 12. August 1904 zur Welt). Der Chef der zarischen Leibwache, General Aleksandr Spiridovič, hat indes verneint, dass Philippe am Zarenhof spiritistische Sitzungen abgehalten hätte, wie schnell als Gerücht kursierte.[49]

Maître Philippe wirkte dennoch nicht nur als Heiler und als «höchste Ressource der dynastischen Schicksale Russlands» (*suprême ressource des destinées dynastiques de la Russie*),[50] sondern auch in politischen Belangen als Ratgeber des Zarenpaars; er sprach sich z.B. gegen den Erlass einer Verfassung für das Zarenreich aus, da eine solche den Untergang des Landes und seines Herrscherhauses herbeiführe, wie noch am 14. Dezember 1916 Zarin Alexandra ihren Mann mahnend erinnerte: «Denke daran, dass sogar Mr. Philippe sagte, man dürfe keine Verfassung gewähren, da es Dein und Russlands Ruin sein würde. Und alle echten Russen sprechen so».[51] Der Martinist Jean Bricaud würde behaupten, Philippe wirkte auf Wunsch der montenegrinischen Schwestern auf einer Séance in der Petersburger Martinistenloge im panslavistischen Interesse zugunsten der Beziehungen zwischen Russland und den Balkanstaaten.[52] Auf jeden Fall führten die immer intensiveren Beziehungen zwischen dem Zarenhof und dem einfachen Heiler aus dem Lyonnais (1902/03 empfing Philippe in L'Arbresle fast täglich ein Telegramm aus St. Petersburg mit der Bitte

Maître Philippe

um Fernheilung und Gebet) zu polizeilichen Ermittlungen und einer systematischen Überwachung durch russländische und französische Behörden bis zu seinem Tod am 2. August 1905.

Während Philippe das Vertrauen des Zarenpaares gewann, griff Papus im Herbst 1901 massiv in die Innenpolitik Russlands ein. Er attackierte die Person des damaligen Innenministers Sergej Witte, eines Cousins ersten Grades von Elena Blavatskaja, und dessen politischen Modernisierungskurs. Am 24. Oktober 1901 erschien der erste einer ganzen Reihe von Artikeln in der Zeitung *L'Echo de Paris,* die Papus gemeinsam mit dem Journalisten Jean Carrère unter dem Pseudonym «Niet» (russisch *net* für ‹Nein›) verfasste.[53] Die Artikel unterstellten, es gebe in Russland eine geheime, anglo-deutsche, aber durch den Verweis auf das Haus Rothschild implizit vor allem «jüdische» Verschwörung in Form eines «heute allmächtigen Finanzkartells, dessen oberstes Ziel es ist, sich alle Weltmärkte anzueignen, und dass, um seinen Handlungsspielraum zu erweitern, notwendigerweise den politischen Einfluss erobern muss. [ ] das Zentrum ist in London und die wichtigsten Verzweigungen in Wien und in Deutschland.»[54] Alles, was geschähe, werde im Geheimen von einigen wenigen, teils bekannten, teils unbekannten

Männern (Papus' *Supérieurs Inconnus*) vorbereitet, die damit ihre Herrschaft sichern wollten. Heute geschähe dies mit Hilfe des Goldes; die Finanzkartelle in London, Berlin und Wien hielten alle Fäden in der Hand. Man plane die Schwächung Russlands und Frankreichs sowie die Zerstörung der französisch-russländischen Entente. Hauptagent dieser Verschwörung sei, korrumpiert durch sein Genie und seinen Hochmut, der mit einer Israelitin verheiratete Sergej Witte. Zar Nikolaus wisse nichts von diesen Machenschaften.[55]

Die Artikel lösten in den europäischen Hauptstädten einigen Wirbel aus. Innenminister Witte versuchte den *Écho de Paris* durch Bestechung zum Schweigen zu bringen; Ermittlungen in der französischen Hauptstadt nährten den (zutreffenden) Verdacht, der Magier Papus stehe hinter der Veröffentlichung der *Niet*-Artikel. Und Maître Philippe war ein Verbündeter von Papus.[56] Der dem Ministerium Wittes unterstehende Chef der russländischen Auslandspolizei in Paris, Pëtr I. Račkovskij, spielte daraufhin den Ball zurück und ging gegen den Meister aus Lyon sowie dessen Einfluss am Zarenhof vor. Seit 1902 platzierte er in der französischen Presse gezielt Verleumdungsartikel gegen den «neuen Cagliostro» Philippe, der natürlich «von israelischer Rasse» «eine Waffe in der Hände der Freimaurer sei».[57] Ersteres traf nicht zu, letzteres war auch nicht korrekt, was die reguläre Freimaurerei betraf; den Zielen der Papusianer jedoch kam das Wirken von Philippe am Zarenhof entgegen. In Russland wetterte Georgij Butmi über «die Agenten des Martinismus, der jüdischsten der Freimaurerorganisationen», sie rieten den regierenden Klassen zu einer selbstzerstörerischen Politik.[58] Der Vorwurf des ‹jüdischen Komplotts› war eine allseits einsetzbare Keule, zumal sie gern von jenen verwendet wurde, die ihre Finger bei der Entstehung und Verbreitung der berüchtigten «Protokolle» mit im Spiel hatten.

So absurd es klingen mag, ausgerechnet Papus' rechte Hand in St. Petersburg, der Martinist Valerian Murav'ëv-Amurskij, berichtete Papus zur Zeit der Unruhen und Streiks der Revolution von 1905 in Russland am 3. Februar 1906 dass «sich hier [in St. Petersburg] eine geheime politische Gesellschaft gebildet hat, die wir anderen, die Chefs des M[artinismus] in unsere Hände genommen haben. Die zwei einflussreichen [Personen], die noch keine Mitglieder waren, wurden dazu veranlasst, die Initiation zu erfragen, und haben in meiner Gegenwart den Grad des E[ingeweihten] empfangen.» Gemeinsam hätte man um das Ende der Gewalt gebetet, sowie darum, Russland von Sergej Witte (Mitverfasser des Oktobermanifests) zu befreien.[59]

Es kann hingegen kein Zweifel darüber bestehen, dass die Aktivitäten sowohl von Papus, aber auch von Philippe im Zusammenhang mit der Vertiefung der französisch-russländischen Allianz zu sehen sind, und dass darüber hinaus Papus sein Wirken mit der Förderung der synarchischen Sache verband. Der Martinist Michelet schrieb über Philippe, er habe «gemeinsam mit Papus einen zu beträchtlichen Einfluss auf die europäische Politik» ausgeübt, um diesen Einfluss mit Stillschweigen übergehen zu können; Philippe «gehört der Geheimgeschichte an, und die Rolle, die er darin spielte, ist noch nicht in aller Gründlichkeit erzählt worden. Sicher scheint: Wenn die französische Regierung und ihre Diplomaten nicht so töricht gewesen wären, wenn sie Philippe geholfen hätten, anstatt ihn in dummer Weise zu verfolgen, wäre das Zarenpaar Russlands nicht unter die Macht von Rasputin gefallen, und die unvermeidliche bolschewistische Revolution wäre hinausgezögert worden.»[60] Philippe Encausse wiederum hörte seinen Vater kurz vor dessen Tod im Weltkriegsjahr 1916 sagen, die franko-russländische Allianz werde weiter halten, denn «glücklicherweise habe ich mich der Treue des Zaren zu unserem Bündnis versichert. M. Philippe und ich haben da drüben gute Arbeit geleistet.»[61] Auch der Schüler von Maître Philippe, Jean Bricaud (1881–1934), der nach dem Weltkrieg an leitender Stelle im *Ordre martiniste*, im Memphis-Misraim-Orden und der *Église gnostique universelle* tätig war, meinte: «Die Impulsion, die von Maître Philippe, Dr. Papus und der Martinisten-Loge am Hof gegeben wurde, war [ ] der Hauptgrund, weswegen der Zar inmitten aller Intrigen und aller schädlichen Einflüsse Frankreich und der franko-russländischen Allianz immer treu blieb.»[62]

Nach dem Tod seines Meisters bemühte sich Papus somit weiter um die ‹russische Sache›. Um 1905 korrespondierte er mit dem jüngeren Bruder von Valerian V. Murav'ëv-Amurskij, Nikolaj Valerianovič Murav'ëv (1850–1908), von 1894 bis 1905 Justizminister, dann Botschafter Russlands in Italien. Der als ebenso ambitioniert wie schroff geltende Nikolaj Murav'ëv stand dem umtriebigen Außenminister Izvol'skij sehr nahe und teilte dessen politische Ansichten, die auf den Abschluss der Triple Entente zielten.[63] Papus warnte ihn am 28. Oktober 1905 vor zwei Agenten der französischen *Sûreté Générale,* die Japan und England vertrauliche Dokumente bezüglich Russland zuspielten. Papus fügte hinzu, dass «zu diesem Zeitpunkt in Frankreich eine neue okkulte Politik- und Finanzgesellschaft entsteht, die unseren Freunden eine große Hilfe sein kann. Ich werde Ihnen nach und nach alle Dokumente über dieses interessante Thema zukommen lassen».[64] Am 3. Dezember 1905 schrieb Nikolaj Murav'ëv auf offiziellem Briefpapier aus der Botschaft in Rom und bat Papus um eine Reihe von Werken über Freimaurerei und Geheimgesellschaften sowie um Auskunft über die Beziehungen der Freimaurer zum Pazifismus und der Friedenskonferenz im Haag.[65]

Auf seiner Russlandreise 1905 wurde Papus mit den desaströsen Folgen des verlorenen Kriegs gegen Japan, des Petersburger Blutsonntags vom Januar und den darauffolgenden

revolutionären Unruhen im Zarenreich konfrontiert. Zar Nikolaj sah sich angesichts des nicht nachlassenden Drucks nach einigem Zögern genötigt, das von Sergej Witte mitverfasste Oktobermanifest zu erlassen, das Grundrechte, die Gründung politischer Parteien und eine gesetzgebende Volksvertretung, die Duma, auf der Grundlage des allgemeinen Wahlrechts beinhaltete. Allerdings nahm er sich das Recht, als Selbstherrscher die Duma nach Gutdünken aufzulösen. Papus schien bei den Vorgängen eine gewisse Rolle zu spielen, wie der französische Botschafter Maurice Paléologue in seinem Tagebuch während des Weltkriegs 1916 nach Hörensagen berichtete:

«Anfangs Oktober 1905 wurde Papus durch einige seiner hochgestellten Getreuen, die seiner Erleuchtung in der furchtbaren Krisis, welche Russland damals durchmachte, ganz besonders bedurften, nach Petrograd berufen. Die Katastrophe in der Mandschurei hatte in allen Teilen des Reiches revolutionäre Unruhen, blutige Aufstände, Plünderungen, Metzeleien, Brandlegungen, Ausschreitungen aller Art hervorgerufen. Der Kaiser lebte in schrecklicher Angst und konnte sich nicht entschließen, unter den widersprechenden, leidenschaftlichen Ratschlägen, mit denen ihn seine Angehörigen, Minister, Würdenträger, Generäle, sein ganzer Hofstaat täglich verfolgten, eine Wahl zu treffen. Die einen stellten ihm vor, dass er nicht das Recht hätte, auf den von seinen Ahnen ererbten Autokratismus zu verzichten und beschworen ihn, vor den strengen Maßnahmen einer unerbittlichen Reaktion nicht zurückzuschrecken; die anderen flehten ihn an, den Forderungen der heutigen Zeit Rechnung zu tragen und ehrlich ein konstitutionelles Regime einzuführen.

Gerade an dem Tage, an welchem Papus in St. Petersburg eintraf, verbreitete ein Aufstand Angst und Schrecken in Moskau, während ein geheimnisvolles Syndikat den allgemeinen Eisenbahneraufstand ausrief. Der Magier wurde sofort nach Car'skoe Selo berufen. Nach rascher Unterredung mit dem Kaiser und der Kaiserin veranstaltete er für den nächsten Tag eine große Sitzung mit Zauberformeln und Geisterbeschwörung. Mit Ausnahme des Herrscherpaares wohnte nur eine einzige Person dieser heimlichen Liturgie bei, ein junger Adjutant Seiner Majestät, Hauptmann Mandryka, der heute Generalmajor und Gouverneur von Tiflis ist. Durch eine gewaltsame Anspannung seines Willens, durch einen wunderbaren Aufschwung seines dynamischen Fluidums gelang es dem ‹geistigen Meister› das Gespenst des sehr frommen Zaren Aleksandrs III. heraufzubeschwören: unverkennbare Anzeichen bewiesen die Anwesenheit der unsichtbaren Erscheinung.

Trotz der Angst, die ihm das Herz zuschnürte, fragte Nikolaus II. in aller Ruhe seinen Vater, ob er sich gegen die liberale Strömung, die Russland mit sich fortzureißen drohte, auflehnen sollte oder nicht. Das Gespenst antwortete: ‹Du musst die beginnende Revolution unterdrücken, koste es, was es wolle, aber sie wird eines Tages wieder erstehen und um so heftiger sein, je weniger streng die heutige Unterdrückung war. Wie dem auch sei! Nur Mut, mein Sohn! Gib den Kampf nicht auf!› Während das Herrscherpaar in tiefster Bestürzung über diese furchtbare Weissagung nachdachte, erklärte Papus, dass ihm seine Zaubermacht gestatte, die vorausgesagten Katastrophen zu beschwören, dass aber die Wirksamkeit seiner Beschwörung mit dem Tage seines Verschwindens vom ‹physischen Schauplatz› aufhören würde. Dann führte er feierlich die Beschwörungsformeln und Verrichtungen aus.

Nun, seit dem 26. Oktober befindet sich der Magier Papus nicht mehr auf dem ‹physischen Schauplatz›. Die Wirksamkeit seiner Beschwörung ist aufgehoben. Also naht die Revolution heran.»[66]

Während der Sohn von Papus, Philippe Encausse, fest davon überzeugt war, dass sich diese Evokation so zugetragen hatte, ist dies von anderer Seite abgestritten worden.[67]

Die mit der Synarchie verbundenen Absichten von Papus zielten auf alle Fälle in die entgegengesetzte Richtung, der man auf dialektische Weise aber auch dadurch näher kommen konnte, indem die Schraube der sozialen Repression angezogen, das Land einen Krieg beginnen und damit langfristig das Ansehen der Dynastie völlig diskreditiert würde. Um in Russland die Synarchie zu verwirklichen, bedurfte es einer grundlegenden Umwälzung, eines «sozialen Fiebers». In den ‹Niet›-Artikeln war schon 1901 zu lesen: «Es ist unmöglich, 140 Millionen russische Bauern für eine politische Idee in Bewegung zu setzen. Bei diesem Spiel haben die sozialistischen Clubs, nihilistischen Gesellschaften, die religiösen Agenten aus dem Ausland ihre Zeit und ihr Geld verloren. Die Bauern werden sich erst erheben, wenn sie um sich herum die imperiale Macht erschüttert sehen. Solange diese bestehen bleibt, vollständig und ruhmreich, werden sie sich niemals rühren.»[68]

Der Martinist Gary de Lacroze, ehemaliger Mitschüler von Papus am Collège Rollin, Mitglied des *Groupe Independent d'Études Esoterique*, äußerte dem Schriftsteller Frédéric Boutet gegenüber, wie stark Papus seinem Vorbild Cagliostro ähnele und dass sein martinistischer Ritus den gleichen Erfolg haben werde wie der ägyptische Ritus des Italieners, der ja bekanntlich den Misraim- bzw. Memphis-Misraim-Ritus beinhaltete, der von zahlreichen revolutionären Strömungen seit dem späten 18. Jahrhundert aufgegriffen worden war. Auf die Intellektuellen Russlands bezogen, könnte das bedeuten, so Lacroze, dass somit die Lehre und der Plan zu einer russischen Revolution entstehen könne. Kurz vor Kriegsausbruch habe Papus von seinem kommenden Tod und der Zukunft des Martinismus gesprochen: «Er [der Martinimus] entwickelt sich und tritt auf den Plan

der politischen Verwirklichungen: Ich habe den Logen ein soziales Programm übertragen, das großen Erfolg hat: den verpflichtenden Zivildienst.» Lacroze kommentierte dies in den Worten: «Das ist der Keim des Sowjetismus.»[69]

Rudolf Steiner hatte somit aus seiner Sicht der Dinge im April 1916, einige Monate vor Papus' Tod am 25. Oktober, allen Grund, auf «Dr. Encausse» zu verweisen, der «in einer verhängnisvoll gefährlichen Art gewisse okkulte Geheimnisse an die Menschheit herangebracht» habe, «so dass diejenigen, die Papus auf sich wirken lassen, mit einem eisernen Fanatismus, sobald sie einmal über die Elemente hinausgekommen sind, festhalten an dem, was ihnen Papus gibt», und «der einen so verheerenden, verhängnisvollen Einfluss gewonnen hat auf den Petersburger Hof, wo er sich immer wieder und wieder aufgehalten hat, um dort seit Jahrzehnten eine sehr verhängnisvolle politische Rolle zu spielen.»[70]

Markus Osterrieder

Anmerkungen:

1 Joscelyn Godwin: *The Beginnings of Theosophy in France*. London 1989, S. 23-26.

2 Henry Steel Olcott: *Old Diary Leaves: The True Story of the Theosophical Society.* London 1904, Bd. IV, S. 245.

3 *Ebd.,* Bd. IV, S. 58f.

4 In den Worten von Jean-Pierre Laurant: *L'Esotérisme chrétien en France au XIXe siècle*. Lausanne 1992, S. 175f.

5 «[...] eine Heuchelei geschieht auch mit der Verbreitung der Geistesströmung, die von Encausse, von Papus, ausgeht; denn die Leute nennen sich ‹Martinisten›. Man muss den ehrlichen ›Unbekannten Philosophen‹ wahrhaftig in Schutz nehmen mit seinem ehrlichen Wahrheitstreben und mit demjenigen, was er versuchte, im Dienste des achtzehnten Jahrhunderts so zu tun, wie es notwendig war im Dienste des achtzehnten Jahrhunderts, gegen die Inanspruchnahme seines Namens durch die Papusianer von heute.» Berlin, 4. April 1916, GA 167, S. 94. Steiner setzte sich mit Saint-Martin ebenso wie mit Papus wenige Monate vor dem Tod des letzteren im Alter von 51 Jahren im Oktober 1916 auseinander.

6 «Es handelt sich nicht darum, Papus zu widerlegen, denn, ich möchte sagen, so paradox es klingt: das ist das Schlimmste, dass sehr viele, sehr richtige Dinge gerade in Papus stehen. Aber die Art und Weise, wie sie den Menschen gegeben werden, das ist das ungeheuer Gefährliche: schwachen Menschen einträufeln dasjenige in die Seele, was in Papus' Büchern steht, das heißt, sie dazu präparieren, ihren Verstand zu einem vollständigen Schläfer zu machen und sie zu allem zu gebrauchen, wozu man sie gebrauchen will.» Berlin, 4. April 1916, GA 167, S. 81ff. «Sie können ja recht bedenkliche und recht gefährliche Anleitungen dazu lesen in den Schriften von Éliphas Lévi, auch in denjenigen von Encausse, der unter dem Namen Papus geschrieben hat. Da finden Sie bedenkliche und durchaus gefährliche Anleitungen zu solchen Dingen. [...] Alle diese Dinge führen dann hin zur direkten schwarzen Magie, wo mit dem im Irdischen verborgenen Geistigen gearbeitet wird.» Torquay, 18. August 1924, GA 243, S. 154.

7 Papus [Gérard Encausse]: *Traité élémentaire de science occulte.* 5. Aufl. Paris 1898, S. 327.

8 Alexandre Saint Yves d'Alveydre: *Mission des Juifs*, Paris 1884, S. 11.

9 Vgl. F.-Ch. Barlet: *Saint-Yves d'Alveydre: Nos maîtres.* Paris 1910, S. 49-55; Jean Saunier: *Saint-Yves d'Alveydre ou une synarchie sans énigme.* Paris 1981, S. 216f.

10 In dieser Richtung können die Andeutungen von René Guénon verstanden werden: *Le Théosophisme: Histoire d'une pseudo-religion.* 1. Aufl. 1921. Paris 1996, S. 301.

11 Saint-Yves: *L'Empereur Alexandre III Épopée russe* (1889); zit. nach Saunier: *Saint-Yves d'Alveydre ou une synarchie sans énigme,* S. 371f.

12 Marie-Sophie André, Christophe Beaufils: *Papus: Biographie. La Belle Epoque de l'occultisme* 1995, S. 321.

13 F.-Ch. Barlet: *Sociologies et synarchie. La société de l'avénir*. Paris 1900, S. 5; Philippe Encausse: *Sciences occultes, ou, 25 années d'occultisme occidental: Papus, sa vie, son œuvre*. Paris 1949, S. 102-104.

14 Philippe Encausse: *Papus: Le «Balzac de l'Occultisme». Vingt-cinq années d'occultisme occidental.* Paris 1979, S. 104f.

15 Vgl. Markus Osterrieder: *Der prophezeite Krieg*. In: *Gegenwart*, Nr. 2 (2010), S. 25–24.

16 Eine deutliche Anspielung an die Ägyptische Maurerei und ihren Einfluss im 19. Jahrhundert.

17 Papus: *Les »Supérieurs inconnus»*, in: *Mysteria*, Nr. 4 (März 1914), S. 3-15; abgedruckt in: Papus, René Guénon [et al.]: *La Polémique sur les «Supérieurs Inconnus»*. Milano 2003, S. 157f.

18 So Marc Haven (Dr. Lalande) in *Le Voile d'Isis,* No. 69, S. 654.

19 Anne Hogenhuis-Seliverstoff: *Juliette Adam, 1836-1936: L'instigatrice*. Paris 2002; Saad Morcos: *Juliette Adam.* Beirut 1962; Joseph O. Baylen: *Mme. Juliette Adam, Gambetta, and the Idea of a Franco-Russian Alliance.* Stillwater 1960

20 André/Beaufils: *Papus*, S. 91f.

21 *Le Voile d'Isis* 3 (1892), Nr. 64, S. 8.

22 Markus Osterrieder: *Synarchie und Weltherrschaft. Die Protokolle der Weisen von Zion im Kontext von Bündnispolitik und okkultistischem Untergrund, 1880-1912.* In: *«Die Protokolle der Weisen von Zion». Textstruktur und Quellen der Fiktion von der jüdischen Weltverschwörung.* Hrsg. v. Michael Hagemeister, Eva Horn. Göttingen 2012, S. 103–128.

23 André/Beaufils: *Papus*, S. 173.

24 *Le Voile d'Isis,* no. 178, 14. November 1894; Encausse: *Sciences occultes,* S. 201.

25 *L'Initiation,* Oktober 1895; André/Beaufils: *Papus*, S. 173.

26 *L'Initiation,* Oktober 1896; zit. nach Philippe Encausse: *Le Maître Philippe, de Lyon. Thaumaturge et homme de Dieu, ses prodiges, ses guérisons, ses enseignements.* Paris 1990, S. 68-70.

27 Juliette Adam 1897 in *Le Matin*, zit. nach Georges Michon: *L'alliance franco-russe, 1891-1917*. Paris 1927, S. 68.

28 Henri Rollin: *L'Apocalypse de notre temps: Les dessous de la propagande allemande d'après des documents inédits.* [1. Aufl. Paris 1939.] Paris 1991, S. 432; Encausse: *Le Maître Philippe,* S. 70.

29 Georgij V. Vernadskij: *Le césarévitch Paul et les francs-maçons de Moscou*. In: *Revue des études slaves* 3/3-4 (1923), S. 268–285, hier S. 285.

30 André/Beaufils: *Papus*, S. 175-177.

31 Viktor S. Bračev: *Peterburgskie martinisty 1910-1925 godov. Dokumenty Archiva Ministerstva bezopasnosti Rossijskoj Federacii*. In: *Otečestvennaja istorija*, 1993/3, S. 177-192, hier S. 178. Viktor S. Bračev: *čekisty protiv okkul'tistov [Okkul'tno-mističeskoe podpol'e v SSSR].* Moskva 2004, S. 43, 53.

32 Sergej Ju. Vitte: *Iz archiva S.Ju. Vitte. Vospominanija. T. 2: Rukopisnye zametki.* Sankt-Peterburg 2003, S. 9.

33 Allerdings nahm Murav'ëv-Amurskij bereits 1907 als Sekretär der russischen Delegation und «Berater ehrenhalber» *(conseiller honoraire)* an der Friedenskonferenz im Haag teil. André/Beaufils: *Papus*, S. 249, 255.

34 Serge Caillet: *Monsieur Philippe, l'ami de Dieu*. Paris 2000, S. 85.
35 André/Beaufils: *Papus*, S. 109f., 179f., 208.
Im Jahr 1911 soll Polizeiunterlagen zufolge auch der berühmte Maler Nikolaj K. Roerich in die Petersburger Martinisten-Loge aufgenommen worden sein, wo er durch Czesław Czyński (Mystenname «Punar Bhava») die Initiation empfangen habe. *Zapiska po 1-mu otdeleniju Osobogo otdela Departamenta policii »ob Ordene martinistov» ot 01. 1911 g.;* vgl. Markus Osterrieder: *From Synarchy to Shambhala. The Role of Political Occultism and Social Messianism in the Activities of Nicholas Roerich*. In: *The New Age of Russia. Occult and Esoteric Dimensions.* Hrsg. v. Birgit Menzel, Bernice Glatzer Rosenthal, Michael Hagemeister. München 2012, S. 101–134.
36 Fonds Papus, Bibliothèque Municipale de Lyon (im folgenden: FPL), Ms. 5486-25, corr. Russie.
37 Jean Bricaud: *Maître Philippe*. Paris 1926, S. 37; Andrej I. Serkov: *Istorija russkogo masonstva 1845-1945*. Sankt-Petersburg 1997, S. 71; Nina Berberova: *Les Francs-maçons russes du XXe siècle.* Paris 1990, S. 23; Bračev: *čekisty protiv okkul'tistov,* 50f.
38 Papus an Saint-Yves, Januar 1901; zit. nach Encausse: *Sciences occultes,* S. 319.
39 Papus nannte drei «Meister», von denen er lernte: Sein *Maître en pratique* (Magie, Willen) war Peter Davidson von der Hermetic Brotherhood of Luxor, sein *Maître spirituel* Maître Philippe, sein *Maître intellectuel* Saint-Yves. Encausse: *Sciences occultes*, S. 135f., 209ff., 357; Encausse: *Le Maître Philippe,* S. 13.
40 Zit. nach Encausse: *Le Maître Philippe,* S. 19.
41 1904 rechtfertigte sich Papus in einem Brief an Philippe, er habe dessen Identität eigentlich nicht preisgeben, aber doch erreichen wollen, dass er «ungenannt geliebt werde». «Jedesmal, wenn ich irgendwo hinkam, hat man Sie geliebt und geehrt». Zit. nach Encausse: *Le Maître Philippe*, S. 20, 77. Papus betont in dem Schreiben in penetranter Weise, dass Philippes Erfolg in Russland ihm zu verdanken sei, und man sich dabei von ihm, Papus, «abgewendet» habe. Philippe betonte schließlich im familiären Kreis, dass er Papus «die Beziehungen zu den Großfürsten» verdanke. *Receuil de Papus*, Caillet: *Monsieur Philippe,* S. 218.
42 Polizeibericht vom 30. November 1902, Archives Départementales du Rhône; zit. *ebd.*, S. 89.
43 Polizeiliche Aktennotiz 27. Januar 1903, Archives Départementales du Rhône; zit. *ebd.*; Encausse: *Le Maître Philippe,* S. 120.
44 Caillet: *Monsieur Philippe,* S. 82.
45 Archives Départementales du Rhône; *ebd.,* S. 82f.
46 *Ebd,* S. 83.
47 *Ebd,* S. 92-95; Encausse: *Le Maître Philippe,* S. 78-83.
48 Ed. Bertholet: *La reincarnation d'après l'enseignement d'un ami de Dieu: Le Maître Philippe de Lyon.* Lausanne o.J. [1959?], S. 101f.
49 Alexandre Spiridovitch: *Les dernières années de la cour de Tsarskoïe Selo*. Paris 1928, Bd. I, S. 100f.
50 So Zar Nikolaus II., nach Joseph Schwaebel in: *Mercure de France*, 16. Juni 1918; André/Beaufils: *Papus*, S. 212.
51 A.A. Polovcev: *Dnevnik*. In: *Krasnyj archiv*. Bd. III, 1923, S. 198-199; dt. Aleksandra Fëdorovna: *Die letzte Zarin: Ihre Briefe an Nikolaus II. und ihre Tagebuchblätter von 1914 bis zur Ermordung.* Hrsg. v. Joachim Kühn. Berlin 1922, S. 218.
52 Bricaud: *Maître Philippe,* S. 36f.
53 In Buchform unter dem Titel: Niet: *La Russie d'aujourd'hui: Le tsar, les grands-ducs, les ministres, la société, les finances, la police, l'administration, la diplomatie.* Paris 1902.
54 *Ebd.*, S. 6.
55 *Ebd.*, S. 4f., 150-155. Derweil erfolgte im Zarenreich nach Angabe von Georgij Butmi de Katzman, einer der Herausgeber der «Protokolle der Weisen von Zion» und Ideologe der reaktionären «Union des russischen Volkes» *(Sojuz russkogo naroda),* am 9. Dezember 1901 die Übersetzung der «Protokolle» «aus dem Französischen».
56 Rollin: *L'Apocalypse de notre temps*, S. 442.
57 *Ebd.*, S. 462-471; Caillet: *Monsieur Philippe,* S. 107-127.
58 André/Beaufils: *Papus*, S. 246; James Webb: *The Occult Establishment.* Glasgow 1981, S. 253f.
59 FPL, Ms. 5486-25, corr. Russie.
60 Victor-Émile Michelet: *Les Compagnons de l'hiérophanie. Souvenir du mouvement hermétiste à la fin du XIXe siècle.* [1. Aufl. Paris 1937.] Reprint Nice 1977, S. 100-101.
61 Encausse: *Le Maître Philippe*, S. 96.
62 Zit. *ebd.,* S. 96, Anm. 1.
63 André/Beaufils: *Papus*, S. 244.
64 Papus an Nikolaj V. Murav'ev, 28. Oktober 1905, FPL Ms. 5486-25, corr. Russie.
65 Nikolaj V. Murav'ev an Papus, 3. Dezember 1905, FPL, Ms. 5486-25, corr. Russie.
Der Sohn des Botschafters, Valerian Nikolaevič Murav'ëv (1885–1931), nach der Revolution als Freund Trockijs und utopischer Philosoph bekannt, hatte in jungen Jahren esoterische und okkulte Studien betrieben und sich an Papus mit der Bitte um Auskunft über die Geheimnisse der Freimaurerei gewandt. Valerian N. Murav'ev an Papus, 12. (25.) Oktober 1905, FPL, Ms. 5488-1, corr. France.
66 Tagebuch vom 22. November 1916. Maurice Paléologue: *Am Zarenhof während des Weltkrieges: Tagebücher und Betrachtungen.* 2 Bde., 4. Aufl. München 1929, hier Bd. II, S. 267-268.
67 Encausse: *Le Maître Philippe*, S. 74f.; Encausse: *Sciences occultes*, S. 287-290; André/Beaufils: *Papus*, S. 240f.
68 Niet: *La Russie d'aujourd'hui*, S. 263.
69 Frédéric Boutet: *Les Aventuriers du Mystère. Tableau de l'Au-delà*. Paris 1927, S. 138; vgl. Encausse: *Sciences occultes,* S. 96f.
Über Victor-Émile Michelet erhielt sich in martinistischen Kreisen zudem die Ansicht, Kerenskij sei im Geheimen ebenfalls Mitglied des von Papus gestifteten Ordens gewesen. Nach der Februarrevolution habe sich eine Delegation von französischen Martinisten über Stockholm zu dem späteren Ministerpräsidenten der Provisorischen Regierung Aleksandr F. Kerenskij nach Petrograd begeben, um Kerenskij inständig zu ermahnen, auf keinen Fall aus dem Kriegsbündnis zu scheiden. *Bulletin intérieur du SøSø pour la France de MøMø,* no. 29, 2e semestre 1985, S. 22; *Revue de l'O.M.T.* [Ordre Martiniste Traditionel], Nr. 9 (Januar 2001), S. 35.
70 Berlin, 4. April 1916, GA 167, S. 90.

März

Das Angeführte kann demjenigen nützlich sein, der den geistigen Entwicklungsgang der Menschheit verfolgen will.
Rudolf Steiner

	GEDENK- UND GEBURTSTAGE	TODESTAGE
1.	*Alcuin, Lehrer Karls des Großen, christlicher Schriftsteller* aus York, ab 796 Abt in Tours 1880 Manfred Kyber, Schriftsteller und Anthroposoph seit 1913	Sokrates 399, vergiftet - G.T. Schröer - IV/10 Hermann Beckh 1937, Indologe
2.	*321 die Feier des Sonntags beginnt allgemein zu werden,* eingeführt von Konstantin dem Großen	Günther Wachsmuth 1963, Schatzmeister
3.	1918 Separat-Friede von Brest-Litowsk zwischen Sowjetrussland und den Mittelmächten	Kaspar Appenzeller 1999, Arzt und Anthroposoph
4.	1868 Harry Collison, Rechtsanwalt und Generalsekretär in England, starb 1945 1878 Bertha Meyer-Jacobs, R. Steiner inaugurierte mit ihr ab 1913 die Kleinodienkunst	Ita Wegman 1943, Ärztin - Alexander der Große Elsa Brandström 1948
5.	*Theophilus,* Bischof zu Antiochien, starb um 183	*Pierre-S. de Laplace 1827* - I/10
6.	1475 Michelangelo Buonarroti 1882 Gräfin Astrid von Bethusy-Huc (geb. von Moltke)	*Thomas Aquinas 1274* - vergiftet Paul Klein 1957, Zweigleiter in Mannheim
7.	Thomas von Aquino, der Fürst der Scholastiker	Fercher von Steinwand 1902 - GA 53/7 C.L. Schleich 1922, - W.v.der Vogelweide - IV/2
8.	Philemon, Genosse des Paulus	Graf von Zeppelin 1917, Erfinder der Luftschiffe
9.	Cyrillus und Methodius, 10. Jahrh.	Kardinal J. Mazarin 1661 - Georg von Hertling IV/8
10.	Gedenktag der Bekehrung Maria Magdalenas	Michael Bulgakov 1940, «Der Meister und Margarita»
11.	2011 Erdbeben in Japan, Reaktorkatastrophe in Fukushima	
12.	*Gregorius, der berühmte Papst des 6. Jahrh., der Große,* starb 604, Trajan (LA) 1312 Auflösung des Templer-Ordens durch Clemens V., der noch im gleichen Jahr starb	Siegfried Pickert 2002, Heilpädagoge
13.	***Salomon,*** der dritte König der Israeliten, ***Das Hohelied*** *1781 der Uranus von Herschel entdeckt.*	Johannes Tautz 2008, Waldorflehrer Attila 453, König der Hunnen
14.	1867 Marie Steiner-von Sivers, - Hypatia/Albertus Magnus	*Karl Marx 1883,* enteigneter Landbesitzer - II/1
15.	*Longinus, der im Matthäus-Evangelium angeführte Hauptmann* 1917 Revolution in Russland, Thronverzicht Nikolaus II., Interimsreg. Kerenskij unter Freimaurer-Einfluss	Julius Cäsar 44 v.Chr., Iden des März
16.	1244 Zweihundertfünfzehn Katharer am Montségur verbrannt 1917 Zar Nikolaus zur Abdankung gezwungen	Rudolf v. Koschützki 1954, Priester Johanna Gräfin von Keyserlingk, 1966

17.	*Patricius, Förderer des Christentums in Irland,* Ende des 4. Jahrh.	Marc Aurel 180, Kaiser und Philosoph Franz Brentano 1917, Philosoph
18.	Dieser Tag gilt als Gedenktag des ersten Tages der Welt Anselmus von Canterbury, ...der vom Papst als Patriarch der ganzen Welt bezeichnet wurde. 11. Jahrh.	Jacques de Molay 1314, verbrannt - Felix Peipers Rex Raab 2004, Architekt. «Edith Maryon»
19.	Maria von Bethanien, des Lazarus Schwester im Johannes-Evangelium	
20.	43 v. Chr., Ovid in Sulmona, Dichter der «Metamorphosen» - Laurence Oliphant - VI/8 1770 Friedrich Hölderlin, lyrischer Dichter - Plato-Schüler - II/6 1828 Henrik Ibsen, norwegischer Dramatiker - Eingeweihter - II/6	Joachim von Fiore 1202, Zisterzienserabt Bedeutender Einfluss auf Dante, Lessing Hegel u.a.
21.	*Benedictus, Stifter des Benediktiner-Ordens 529* 1893 E. Kolisko, Arzt und Waldorflehrer, von M. Steiner als Nachfolger R. Steiners vorgeschlagen	Niklaus von Flüe 1487, Einsiedler erlebte seine Taufe 1417 bewusst, GA 187/1
22.	Frühjahresfeier nach Mabel Collins. Erste Feier: **Ich sehe den Tod** 1828 Fercher von Steinwand, «Die kosmischen Chöre», «Chor der Urtriebe»	Johann Wolfgang von Goethe 1832
23.	1483 Raffael Santi, malte die Sixtinische Madonna - Elias/Johannes/Raffael/Novalis - IV/11	Friedrich Rittelmeyer 1938, Priester
24.	Erzengel Gabriel, im Jahreslauf speziell im Winter wirksam 1830 Robert Hamerling, «Homunkulus»,«Ahasverus in Rom», «Lord Lucifer» (Lustspiel)	Harun al Raschid 809, Kalif - Francis Bacon - I/10
25.	Zweite Feier: **Ich kenne den Tod** 1459 Gedenktag der «Chymischen Hochzeit» des Christian Rosenkreutz	Novalis 1801 - Elias/Johannes/Raffael/Novalis VI/11
26.	*1812 Erdbeben von Caracas* 1856 Fritz Lemmermayer, Freund Rudolf Steiners; Dichter, «Erinnerungen an R. Steiner, Fercher u.a.»	Ludwig van Beethoven 1827, Komponist - Prometheus African Spir 1890, Philosoph aus Russland
27.	Johann der Eremit, lebte als Einsiedler in einer Felsenhöhle der thebäischen Wüste	Jakob I. 1625, Inspirator von Bacon, Shakespeare u.a. Karl König 1966, Arzt und Gründer von Camphill
28.	Dritte Feier: **Ich bin der Tod** 1592 Johann Amos Comenius «Orbis sensualium pictus», Berater Harun al Raschids - I/10	
29.	***Karfreitag*** Vierte Feier: **Ich lebe**	Emanuel Swedenborg 1772 - Ignatius von Loyola - VI/8
30.	1916, Bruchbrief Schurés; Rudolf Steiner schrieb für ihn 1907 die «Documents de Barre»	**Rudolf Steiner** 1925 - Aristoteles/Thomas von Aquin George Adams-Kaufmann 1963, Mathematiker Norbert Glas 1986, Arzt und Verfasser von Karmastudien
31.	**Ostersonntag** Fünfte Feier: **Ich will lieben**	Isaak Newton 1727, Physiker und Astronom *Christian Morgenstern 1914, Dichter Mabel Collins 1927, «Licht auf den Weg»

Angaben aus den Karmavorträgen Rudolf Steiners von 1924 (II/5 bedeutet z.B. 2. Band, 5. Vortrag) I Karmische Angaben aus anderen GA Bänden I Angaben aus zuverlässigen anderen Quellen
**Geistfamilie: nähere Angaben dazu in: Der Briefwechsel R.W.Emerson/H.Grimm* I *Kursiv* = Wortlaut Kalender 1912/13 von Rudolf Steiner I Kommentare bitte an frei@perseus.ch

Apropos 86:

Was hinter der deutschen Regierung steckt und was Rudolf Steiner sagt

Kürzlich wurde ein träfes, wenn auch leicht anzügliches Witz-Foto zur Wahl des Deutschen Bundestags im kommenden Herbst veröffentlicht. Das Bild zeigt den ehemaligen Finanzminister und jetzigen SPD-Bundeskanzlerkandidaten Peer Steinbrück im heiteren Gespräch mit Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU). In einer Sprechblase unkt der 65-jährige Vater von drei Kindern: «In neun Monaten werden Sie große Augen machen!» Die 58-jährige kinderlose Naturwissenschaftlerin erwidert ebenfalls per Sprechblase: «Sie werden in Ihrem Alter noch mal Vater?»[1]

Die Bundeskanzlerin lässt sich nicht aus der Ruhe bringen. Sie hat auch keinen Grund dazu: In repräsentativen Umfragen liegt sie einsam an der Popularitätsspitze, weit vor ihrem Herausforderer. Daran ändert auch die hauchdünn verlorene Landtagswahl in Niedersachsen nichts. Selbstverständlich hat sie aber keine Garantie, auch die nächste Bundeskanzlerin zu werden. Denn bis zur Wahl im Herbst kann noch viel passieren.

Die Bilderberger und...

So hören im Internet schon seit Monaten einige Blogger das Gras wachsen. Zum Beispiel: «Merkel ist auf der Abschussliste der Bilderberger.» Und: «Eine rot-grüne Regierung soll Merkel 2013 ablösen, denn die werden die Bilderberg-Befehle besser umsetzen.» Oder ein anderer: «Bilderberger-Trittin will Merkel stürzen». Und noch einer: «Bilderberger wollen offenbar Merkel absetzen, lieber rot-grün, notfalls mit Piraten.» Anlass zu diesen Spekulationen gab der Umstand, dass im letzten Juni zur Bilderberg-Konferenz in Chantilly Virginia (USA) Jürgen Trittin, Fraktionschef der Grünen im Deutschen Bundestag, eingeladen wurde. Da man nicht weiß, was an diesen geheimen Konferenzen besprochen wird, blühen manchmal die Spekulationen. In diesem Fall umso mehr, als ein Jahr zuvor in St. Moritz (CH) Peer Steinbrück, Merkels früherer Finanzminister (SPD), zum Treffen gebeten worden war. Interessanterweise sind inzwischen beide (die bei einem Wahlsieg zusammenspannen werden) zum Spitzenkandidaten ihrer Partei für die kommende Bundestagswahl erkoren worden. Was bei Steinbrück keine Überraschung ist – nicht nur weil sein Ururgroßonkel (Adelbert Delbrück) einer der Gründer der Deutschen Bank war und sich der Ober-Bilderberger und Altkanzler Helmut Schmidt sehr für ihn einsetzt. Erstaunlich wäre es allerdings doch, wenn Steinbrück gewinnen würde. Denn mir ist kein Wahlkampfstart bekannt, bei dem ein Kandidat ungezwungen in so viele Fettnäpfchen getreten ist. So dass man sich fragen muss, ob ein hochintelligenter Mensch so wirklich Kanzler werden will und die Chancen nicht absichtlich verpatzt. Zudem stellt Steinbrücks Flirt mit der globalen Machtelite der Bilderberger die Frage: Wem ist der Sozialdemokrat näher – der Bevölkerung in Deutschland oder einer international agierenden Machtelite der Reichen und Mächtigen, einer undemokratischen Geldelite, die politische Marschrichtungen, Ideen und Strukturveränderungen zu besprechen pflegt, bevor die Öffentlichkeit – indirekt – informiert wird? Peer Steinbrück gehört offensichtlich zu jenen Zeitgenossen, die Wasser predigen, aber selber Wein trinken.

...Goldman Sachs und der plutokratische Kapitalismus

Das Gleiche könnte man von der amtierenden Bundeskanzlerin sagen. Nur verhält sie sich diskreter und erhebt nicht den Anspruch, die Interessen der weniger gut Situierten Deutschlands zu vertreten. Dass Frau Merkel mindestens seit 2005 mit den Bilderbergern verbandelt ist, wissen noch einige. Dass sie aber auch eine besondere Nähe zum Netzwerk für plutokratischen Kapitalismus der weltweit aggressivsten und geldgierigsten Bank, Goldman Sachs, hat – die auch Regierungen «unterwandert», wo sie nur kann – wird kaum zur Kenntnis genommen. So nahm, wie ein Wirtschaftsmagazin berichtet, der Deutschland-Chef von Goldman Sachs, Alexander Dibelius, «schon früh Kontakt zu CDU-Parteichefin Angela Merkel auf, lange vor ihrer Nominierung als Kanzlerkandidatin. (...) Immer wieder steht er der Kanzlerin bei Fragen zur Verfügung.» Im Krisenjahr 2008 machte Angela Merkel den Goldman-Sachs-Berater Otmar Issing zum Vorsitzenden der Kommission Expertengruppe Neue Finanzmarktarchitektur, die im Auftrag der Bundesregierung Vorschläge für eine Reform der internationalen Finanzmärkte zu erarbeiten hatte.

Steinbrück gegen Merkel? Ein anderer Blogger hat das «Spiel» längst durchschaut: «Offiziell kann der Wähler sich zwischen CDU-Merkel und SPD-Steinbrück entscheiden. In Wirklichkeit wird gewählt, ob Bilderberger-Interessenvertreter-Merkel oder Bilderberger-Interessenvertreter-Steinbrück Bundeskanzler wird.» Demokratische Wahlen haben immer eine nicht beherrschbare Unsicherheit. Entscheidend ist deshalb, dass die eigenen Interessen von beiden Kontrahenten durchgesetzt werden. Hauptsache, der plutokratische Kapitalismus wird nicht angetastet.

Rudolf Steiner und die soziale Frage

Hinter der deutschen Regierung steckt aber noch etwas ganz Anderes, das den Handelnden jedoch kaum bewusst

ist. Wir können es bei Rudolf Steiner studieren: Wir leben jetzt in der fünften nachatlantischen Etappe der Menschheitsentwicklung, «die wir nennen können die der Bewusstseinsseele». In diesem Zeitalter «wird die Aufgabe der zivilisierten Menschheit die sein, das ganze menschliche Wesen zu erfassen und es auf sich selbst zu stellen, vieles, außerordentlich vieles von dem, was der Mensch in früheren Zeiträumen instinktmäßig gefühlt, instinktmäßig beurteilt hat, ins volle Licht des Bewusstseins heraufzuheben». Das Instinktive «geschieht gewissermaßen von selbst; aber was bewusst geschehen soll, das erfordert, dass der Mensch sich innerlich anstrengt, dass er vor allen Dingen beginnt, wirklich aus seinem ganzen Wesen heraus zu denken. Und das scheut der Mensch. Das ist etwas, was der Mensch nicht gern tut: bewusst Anteil nehmen an der Gestaltung der Weltverhältnisse.»

Was dem Menschen heute entgegentritt, das ist, dass gewissermaßen selbst die weltlichsten Gedanken in den besonderen Eigentümlichkeiten dieses Zeitraums auf das hinweisen, was man immer wieder erwähnen muss: das Auftauchen der sogenannten sozialen Frage. Aus der Menschennatur wollen soziale Impulse heraus, die «sozialen Triebe». Da wir im Bewusstseinszeitalter stehen, will der Trieb «eben ins Bewusstsein herauf». Allerdings: «Der Mensch in unserer Zeit ist so sehr geneigt, alle Dinge einseitig zu betrachten!» Und: «Den sozialen Trieben stehen in der Menschennatur einfach selbstverständlich, wegen dieser Menschennatur, die antisozialen Triebe gegenüber.»[2]

Die repräsentativen Menschen unserer Zeit: die Anglo-Amerikaner

Jeder Mensch ist eine Individualität, wie Rudolf Steiner in seiner «Philosophie der Freiheit» gezeigt hat. «Aber die Menschen sind auch nach Gruppen über die Erde hin differenziert (...) und in der Differenzierung lebt gerade wiederum ein Impuls, wenn ich den Ausdruck gebrauchen darf, ein Motor des Fortschritts.» Nun muss in unserem Zeitalter «ganz besonders die Bewusstseinsseele zum Ausdruck kommen. (...) Durch ihr Blut, durch ihre Geburtsanlagen, durch ihre Vererbungsanlagen darauf eingerichtet, dass der Menschheit die Bewusstseinsseele eingeprägt wird, sind eigentlich nur die Menschen der englisch sprechenden Bevölkerung in unserer Zeit (...), so dass sie in einer gewissen Weise die repräsentativen Menschen für diese fünfte nachatlantische Zeit sind; sie sind dafür ausgebildet.» Demgegenüber müssen die Menschen des Ostens «in anderer Weise die richtige Entwickelung der Menschheit» bewirken. Bei ihnen, «schon beginnend bei der russischen Bevölkerung, dann mit dem ganzen asiatischen Hintervolke, (...) ist es so, dass nun gerade ein Anstürmen, ein Sichsträuben gegen dieses Instinktiv-Selbstverständliche in der Entwickelung der Bewusstseinsseele stattfindet. Die Menschen des Ostens wollen dasjenige, was das hauptsächlichste Seelenvermögen der Intellektualität in unserer Zeit ist, nicht mit Erlebnissen vermischen; das wollen sie loslösen und es aufsparen für das folgende Zeitalter, für den sechsten nachatlantischen Zeitraum, wo dann ein Zusammenschluss stattfinden soll, nun nicht mit dem Menschen, wie er heute ist, sondern mit dem dann entwickelten Geistselbst.» Während die charakteristische Kraft unseres Zeitraumes «von der englisch sprechenden Bevölkerung besonders kultiviert werden kann, sind wiederum die Menschen des Ostens als Volkstum – der Einzelne ist damit nicht gemeint, er ragt als eine Individualität immer aus seinem Volkstum heraus, es handelt sich ums Volkstum – dazu da, gerade das nicht aufkommen zu lassen in ihren Seelenkräften, was das Charakteristische des Zeitraums ist, damit sich keimhaft in ihnen dasjenige entwickeln kann, was erst für den folgenden Zeitraum, der im vierten Jahrtausend beginnen wird, das ganz besonders Maßgebende ist.» Und «in den Mittelländern ist nun eben gerade der mittlere Zustand. Da ist es so, dass man, wie man sagen könnte, in einem labilen Gleichgewichte ist nach der einen und nach der anderen Seite hin.»

Für Politik besonders veranlagt

Die Bevölkerung des Westens, zumindest die, die englisch spricht, hat eine «besondere Begabung», eine «besondere Mission», die Bewusstseinsseele auszubilden. «Selbstverständlich, instinktiv, möchte ich sagen, triebmäßig sich in die Welt hineinzustellen als Bewusstseinsseelenmensch, darauf beruht die ganze Größe in der Ausbreitung des Britischen Reiches! Darinnen liegt das Urphänomen in der Ausbreitung des Britischen Reiches, dass dasjenige, was in der Anlage seiner Menschen beruht, gerade zusammenfällt mit dem innersten Impuls dieses Zeitalters.» Diese Veranlagung bedingt, «dass bei der englisch sprechenden Bevölkerung vorliegt die besondere Geeignetheit für das politische Leben. Man kann studieren, wie die politische Art, Gesellschaften, Strukturen einzuteilen, sich von England aus überall hin verbreitet hat», weil «eben nur aus diesem Blute heraus dieses politische Denken des fünften nachatlantischen Zeitraums kommen kann. Für Politik sind diese Leute besonders veranlagt. Es hilft nicht, heute ein Urteil zu fällen über diese Dinge – da entscheiden nur Notwendigkeiten. Es kann einem sympathisch oder antipathisch sein, das ist Privatangelegenheit. Für die Angelegenheiten der Welt aber entscheiden objektive Notwendigkeiten.»

Der «Impuls der Gewalt» der Angloamerikaner ist eine historische Notwendigkeit

Nun weist Rudolf Steiner in seinem Vortrag, den er einen Monat nach Ende des Ersten Weltkrieges hält, darauf hin, dass der deutsche Dichterfürst Goethe in seinem «Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie» vieles ausgesprochen hat, «was sich heute vorbereitet und immer weiter- und weitergehen wird». Im Märchen werden «die Kräfte, die in der menschlichen Seele sind, als drei Glieder angeführt: Gewalt, Schein oder Erscheinung,

Erkenntnis und Weisheit – der eherne König, der silberne König, der goldene König». Steiner hält fest, «dass dasjenige, was Goethe symbolisiert mit dem ehernen König, dem Impuls der Gewalt, sich über die Erde hin ausbreitet von der englisch sprechenden Bevölkerung aus. Das ist wegen des Zusammenfallens der Bewusstseinsseelenkultur mit der besonderen Anlage des Britentums und des Amerikanertums eine Notwendigkeit.» Anglo-amerikanische Gewalt ist also eine historische Notwendigkeit, ob einem das sympathisch ist oder nicht.

Mitteleuropa: Gefahr des unwahren, träumerischen Idealismus

In den Mittelländern «ist eine ganz andere Tendenz». Sie «sind alle nicht zur Politik veranlagt. Wenn sie politisch sein wollen, sind sie sehr dazu veranlagt, aus der Realität herauszufallen, die immer da ist, wenn das politische Denken in der anglo-amerikanischen Bevölkerung erdfest dasteht, verankert in der Seele. In den Mittelländern ist die zweite der Seelenkräfte herrschend: Schein, Erscheinung. Diese Mittelländer bringen auch die Intellektualität mit besonderem Glanz in Erscheinung. Vergleichen Sie damit irgendetwas, was von der englisch sprechenden Bevölkerung ausgeht in Bezug auf Gedanken: diese Gedanken sind fest zusammenhängend mit der erdfesten Realität. Nehmen Sie die glänzenden Leistungen gerade des deutschen Geistes, so finden Sie, es ist mehr eine ästhetische Gestaltung der Gedanken, wenn diese ästhetische Gestaltung auch die logische Form annimmt. Das ist besonders hervorragend, wie man einen Gedanken zum andern hinüberleitet, weil dann das, was besondere Veranlagungen hat, in Dialektik, in ästhetischer Durcharbeitung der Gedanken erscheint. Will man das auf die erdfeste Realität anwenden, will man gar Politiker damit werden, so kann man leicht unwahr werden, kann man leicht auf diese Weise in den sogenannten träumerischen Idealismus hineinkommen, wo man Einheitsreiche begründen will, wo man schwärmt für Einheitsreiche durch Jahrzehnte, und nachher Gewaltreiche begründet, von dem einen ins andere verfällt. Es ist niemals irgendwie das politische Leben so in zwei Kontrasten zusammengestoßen wie die deutschen Einheitsträume von 1848 mit dem, was dann begründet wurde 1871. Da sehen Sie das Schwanken, das Hin- und Herpendeln dessen, was eigentlich nach der ästhetischen Gestaltung strebt, und was unwahr werden, Scheingebilde, Traumgebilde werden kann, wenn es sich auf den Boden der Politik stellen will. Denn da ist keine Anlage zur Politik; wenn politisiert wird, wird geträumt oder gelogen.» Rudolf Steiner betont: «Das sind Dinge, die durchaus nicht mit Sympathie oder Antipathie gesagt werden dürfen, auch nicht gesagt werden dürfen, um anzuklagen oder freizusprechen, sondern die gerade gesagt werden, weil sie entsprechen auf der einen Seite der *Notwendigkeit*, auf der andern Seite der *Tragik*.»

Der Russe wird krank am Politischwerden

Im Osten geht die Sache so weit, dass man sagen kann: «Nun, der Deutsche, wenn er politisch werden will, so verfällt er ins Träumen, in den Idealismus; wenn es gut wird, in den schönen Idealismus, wenn es schlimm wird, in die Unwahrhaftigkeit. Der Russe, wenn er politisch werden will, wird überhaupt krank, oder stirbt daran, am Politischwerden. (...)Dafür ist eben dieser Osten veranlagt, hinüberzutragen den Intellekt (...) in das künftige Zeitalter des Geistselbstes.»

Einweihung durch den Volksgeist und ahrimanische Geister

Hier noch ein wichtiger Hinweis zu dem, was «man nennt im höheren übersinnlichen Erleben die Begegnung mit dem Hüter der Schwelle». Auch sie «hat Differenzierungen. Natürlich, wenn die Einweihung, die Initiation völlig unabhängig erfolgt von jedem Volkstum, da ist die Begegnung mit dem Hüter der Schwelle auch allseitig. Wird aber von einseitigen Menschen oder Gesellschaften eine Einweihung besorgt, und geschieht sie volkstümlich, so differenziert sich auch das Erlebnis mit dem Hüter. Es ist der Mensch, welcher der englisch sprechenden Bevölkerung angehört, wenn er nicht von höheren Geistern, die ja führend sind, sondern vom Volksgeist initiiert wird, vorzugsweise dafür veranlagt, zur Schwelle diejenigen geistigen Wesenheiten mit hinzubringen, die uns als ahrimanische Geister fortwährend in der Welt hier umgeben, die uns begleiten, wenn wir zur Schwelle nach der übersinnlichen Welt hingehen, und die wir dann mitnehmen können, wenn sie gewissermaßen eine Neigung für uns entwickeln. Sie führen uns vor allen Dingen zum Anblick der Mächte von Krankheit und Tod.»

Wenn bei den Mittelländern der Volksgeist bei der Initiation mitwirkt, «so ist da das erste, das bedeutendste Ereignis, dass man aufmerksam wird auf jene Kämpfe, welche stattfinden zwischen gewissen Wesenheiten, die nur der geistigen Welt angehören, die jenseits des Stromes stehen, und gewissen Wesenheiten, die hier in der physischen Welt stehen, diesseits des Stromes, aber unsichtbar für das gewöhnliche Bewusstsein. Da findet ein fortwährender Kampf statt.» Wenn man ein «ernster Wahrheitssucher» ist, wird man «durchtränkt (...) von den Mächten des Zweifels. Man wird bekannt mit all dem, was die Mächte des Zweifels sind, was die Mächte der Vielseitigkeit sind.»

Wenn bei den Ostländern der Volksgeist Pate bei dem Einzuweihenden steht, «dann sieht derjenige, der diesen östlichen Völkerschaften angehört, vor allen Dingen alle die Geister, welche auf die menschliche Selbstsucht wirken. (...) Auf das Erhabene wird der Mensch des Ostens der geistigen Welt gegenüber zunächst hingewiesen, darauf, die Selbstsucht zu kurieren, auszutreiben die Selbstsucht, weil er auf ihre Gefahren verwiesen wird.»

«Daher ist das Ideal», fährt Steiner fort, «welches vor allen Dingen im Westen aus der Initiation hervorgeht: Gesund zu machen, (...) zu bewirken, dass für alle Menschen äußere gesundheitliche Entwickelungsmöglichkeit da sei. Im Osten geht vor allen Dingen (...) der Drang hervor, sich klein zu fühlen dem Erhabenen der geistigen Welt gegenüber. Denn es sind die Mächte, die einem zuerst aus der geistigen Welt entgegenkommen.»

Sozialistische Experimente in Russland: Gescheitheit im höchsten Maße

Steiner zeigt ein interessantes Beispiel aus einer volkstümlichen Einweihung: «Sie konnten in gewissen okkulten Kreisen der englisch sprechenden Bevölkerung, dort, wo man mit diesen Dingen bekannt ist – wenn auch gerade unter Patenschaft des Volksgeistes –, in der ganzen zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts prophetisch hingewiesen finden auf Dinge, die sich heute vollziehen. Denken Sie, was es geheißen hätte, wenn die Menschen des übrigen Europa, außer der englisch sprechenden Bevölkerung, sich nicht beide Ohren zugestopft und beide Augen verbunden hätten vor dem Aufmerksammachen auf diese Dinge!» In der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts wurde immer wieder ausgesprochen: «In Russland muss, damit das russische Volk sich entwickeln kann, der russische Staat verschwinden, denn in Russland müssen sozialistische Experimente vollführt werden, die niemals in westlichen Ländern vollführt werden können. – Dies ist eine für den Nichtengländer vielleicht unsympathische, aber große, durchgreifende Weisheit, Gescheitheit im höchsten Maße. Und derjenige, der diese Dinge so in sich hat, dass er daran glauben kann als den Impulsen, an deren Verwirklichung er sich beteiligt, der steht eben in seinem Zeitalter wirklich drinnen, während der andere sich heraussetzt. Diese Dinge müssen ins Auge gefasst werden. Es war natürlich das berechtigte Los von Mittel- und Osteuropa, sich beide Ohren zu verstopfen und beide Augen blind zu machen vor den okkulten Tatsachen, nicht hinzuhören auf sie, abstrakte Mystik zu treiben, abstrakten Intellektualismus zu treiben, abstrakte Dialektik zu treiben. Aber jetzt beginnt das Zeitalter, wo es so nicht weiter geht!»

Zwischen Notwendigkeit und Tragik

Das Ganze ist nicht gerade einfach. Die Menschen der englisch sprechenden Bevölkerung sind «durch ihr Blut» besonders dafür veranlagt, die Bewusstseinsseele auszubilden. Sie stellen sich «triebmäßig» in die Welt hinein als Bewusstseinsseelenmenschen. Dabei ist es laut Rudolf Steiner eine historische Notwendigkeit, dass sich von diesen Menschen aus der «Impuls der Gewalt» ausbreitet. Bemerkenswert ist auch, dass es in okkulten Kreisen dieser Bevölkerung prophetische Hinweise auf die Zukunft gab. Zum Beispiel dass in Russland der Staat verschwinden müsse, damit sozialistische Experimente vollführt werden können, die im Westen nicht möglich sind. Dies sei, so Steiner, eine «große, durchgreifende Weisheit, Gescheitheit im höchsten Maße» – auch wenn es dem Nichtengländer nicht so vorkommt. Ebenfalls bemerkenswert ist, dass sich die übrigen Europäer «beide Ohren zugestopft und beide Augen verbunden» haben, um «diese Dinge» nicht wahrnehmen zu müssen. Wobei Steiner betont, es sei «natürlich» das «berechtigte Los» der Mittel- und Osteuropäer gewesen, nicht hinzuhören. So schwankt die Menschheitsentwicklung manchmal zwischen Notwendigkeit und Tragik.

Was getan werden muss

Das alles soll nicht zu Pessimismus und Trostlosigkeit führen. «Nein, Kraft, Mut, Sinn für Bekanntwerden mit dem, was nottut, das ist dasjenige, was wir daraus ersehen. Und in diesem Sinne sollen wir eingedenk sein, dass wir wahrhaftig nicht gegen die Aufgabe des Zeitalters, sondern mit den Aufgaben des Zeitalters uns innerhalb dieser anthroposophisch orientierten geisteswissenschaftlichen Bewegung zu betätigen haben.» Nicht machtpolitisch soll dem anglo-amerikanischen Impuls der Gewalt begegnet werden, sondern so, dass wir die «sozialen Triebe» – und damit auch die antisozialen – ins volle Licht des Bewusstseins heraufheben. «Was dem Menschen heute entgegentritt, das ist, dass gewissermaßen selbst die weltlichsten Gedanken in den besonderen Eigentümlichkeiten dieses Zeitraums auf das hinweisen, was man immer wieder erwähnen muss: das Auftauchen der sogenannten sozialen Frage.» Unendlich schlimm wäre es, «wenn die Menschen sich nicht entschließen können, die sozialen Gesetze geisteswissenschaftlich wenigstens kennenzulernen, sie zu studieren. Das andere wird kommen, wenn sie studiert werden.»

Es wird letztlich darum gehen, den heutigen (plutokratischen) Kapitalismus zu überwinden[3] und einen «wirklichen Sozialismus»[4] zu schaffen. Möglichst viele Menschen werden einsehen müssen, dass beispielsweise das Geld nicht «arbeiten» darf, weil es «stinkig»[5] wird und dass eine Arbeit, die durch ein Lohnsystem erzwungen wird, nichts wert ist, weil es Sklavenarbeit ist[6].

Boris Bernstein

1 SPAM, *Spiegel Online,* 3.1.2013.
2 Rudolf Steiner, GA 186 12.12.1918.
3 Vgl. *Apropos* 78.
4 Rudolf Steiner, GA 192 13.7.1919.
5 Rudolf Steiner, GA 331 24.6.1919.
6 Rudolf Steiner, GA 186, 30.11.1918.

Evolution im Doppelstrom der Zeit

Buchbesprechung*

«Die Evolution ist die *quinta essentia* des Lebens», das eigentliche Rätsel des Menschen und der Welt. Das empfindet man sehr deutlich beim Lesen des Buches *Evolution im Doppelstrom der Zeit*. Der Autor Christoph J. Hueck (Dozent an der Freien Hochschule Stuttgart), der in bakterieller Genetik promoviert hat, berücksichtigt auch neuere molekularbiologische Ergebnisse der Evolutionsforschung. Sein Ansatz ist weder dem Darwinismus noch dem Kreationismus verpflichtet; vielmehr führt er über beide Sichtweisen hinaus, indem er den Blick sowohl auf die Phänomene selbst als auch auf die eigene Denktätigkeit richtet, die er als notwendigen Bestandteil des Forschens begreift. Der heutige Wissenschaftler darf sich beim Forschen nicht mehr selbst vergessen; er muss sich Rechenschaft darüber ablegen, *wie* er als denkender Mensch zu seinen Forschungsresultaten gelangt. Dies wird Hueck nicht müde, immer wieder zu betonen.

Bei aller Wissenschaftlichkeit bereitet das Lesen seines Buches viel Freude, da man in den Prozess des Denkens miteinbezogen und zum aktiven inneren Mitvollzug gestalterischer Metamorphosen von Tieren und Pflanzen angeregt wird. Auch das Sich-hinein-Versetzen in die Physiognomie, die Bewegungen und Lebensbedingungen der Tiere – beispielsweise eines Fisches – empfiehlt Hueck verschiedentlich als Übung. Zuweilen stellt er allerhand Fragen und fordert den Leser dann häufig dazu auf, diese in seinem Inneren zu bewegen und sich bewusst zu machen, was dabei in ihm vorgeht. So fühlt man sich beteiligt an dem spannenden Weg, den der Autor souverän und mit großer sprachlicher Klarheit beschreitet, um im Wesentlichen drei Hauptfragen zu verfolgen: «Was ist Leben?», «Wie versteht man eine organische Gestalt?» und «Welche Stellung kommt dem Menschen in der Evolution zu?»

Die insgesamt neun Kapitel beginnen mit einem kurzen historischen Abriss der seit dem 19. Jahrhundert vorherrschenden Evolutionstheorien. Deren Analyse zieht sich (in Verbindung mit der Determinismus-Debatte) mehr oder weniger durch das ganze Buch hindurch. Was Hueck ebenfalls von verschiedenen Blickwinkeln stets von neuem aufgreift, ist die Frage: *Was ist Zeit?* – eine in Bezug auf Leben, Gestaltverwandlung und Entwicklung unumgängliche Frage. Grundsätzliche methodische Überlegungen im Hinblick auf die Evolution als eine «Wissenschaft des Lebendigen» leiten überdies zu Erläuterungen des goetheanistisch und anthroposophisch erweiterten Wissenschaftsbegriffs über und bilden einen weiteren Strang innerhalb der von Hueck gegebenen Einblicke in die evolutionären Zusammenhänge.

Ein ausführlicher, mehr praktisch-anschaulicher Teil mit zahlreichen Abbildungen und Schaubildern gibt sodann einen Überblick über die einzel- und stammesgeschichtliche Entwicklung der Organismen. Einer der Schwerpunkte liegt dabei auf der Gestaltmetamorphose der *Hand*, wobei die menschliche Hand dem ideellen «Typus» der sehr viel spezialisierteren Wirbeltier-Extremitäten am nächsten kommt. Schlüssig entfaltet Hueck zudem

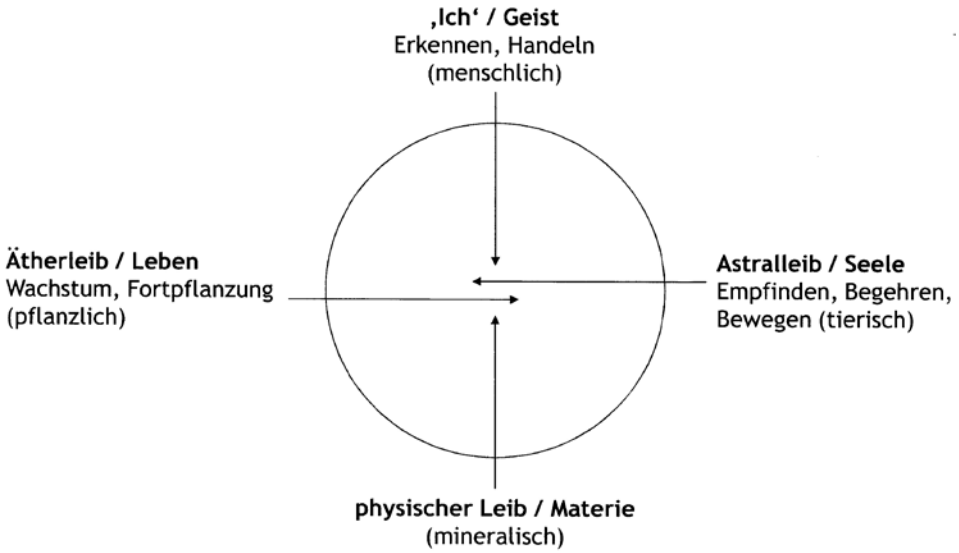


Abb. 1: Das ZEITKREUZ als Zusammenspiel der Wesensglieder des Menschen nach Rudolf Steiner (Hueck S. 86)

Aspekte wie die «Verjugendlichung», die verlangsamte Entwicklung, die dreigliedrige Gestaltdifferenzierung, die zunehmende Umweltemanzipation und die wachsende Autonomie in der fortschreitenden menschlichen Phylogenese. All diese Ausführungen gipfeln schließlich in einem Bild, in welchem der Mensch als Urbild der Evolution erscheint, die Tiere hingegen als Seitenzweige seiner Entwicklung.

* Christoph J. Hueck: *Evolution im Doppelstrom der Zeit*. Die Erweiterung der naturwissenschaftlichen Entwicklungslehre durch die Selbstanschauung des Erkennens (mit einem Vorwort von Armin Husemann). Verlag am Goetheanum, Dornach 2012. ISBN 978-3-7235-1468-9, gebunden, mit zahlreichen Abbildungen, Format 16,3 x 24 cm, 256 Seiten, Fr. 32.-- | € 24.00.

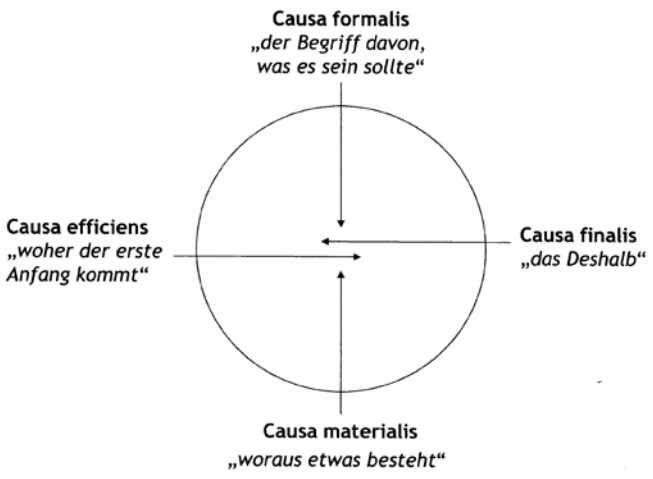


Abb. 2: Die vier Ursachen des Aristoteles im ZEITKREUZ (Hueck S. 83)

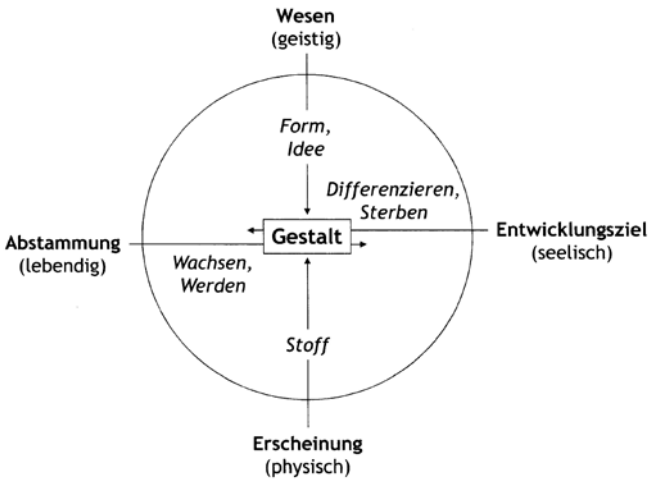


Abb. 3: Das ZEITKREUZ als allgemeine Theorie der organischen Gestalt (Hueck S. 116)

Hueck profitiert hierbei von etlichen vor ihm erschienenen Schriften zum Beispiel von Wolfgang Schad, Jochen Bockemühl, Friedrich Kipp, Jos Verhulst, Andreas Suchantke, Hermann Poppelbaum, Eugen Kolisko und sonstigen von ihm gewürdigten Quellen. Aber die Art, wie er die Dinge durchdringt und zusammenträgt und wie er sein Anliegen einer erweiterten, verantwortungsvollen Wissenschaft vermittelt, zeugt von besonderer Eigenständigkeit und einer Herangehensweise, die den Diskurs mit anderen Ansätzen nicht scheut.

Einzigartig erscheint das Buch außerdem durch die konsequente Anwendung von Rudolf Steiners Erkenntnistheorie und von dessen Entdeckung eines zeitlichen «Doppelstroms».[1] Die Einsicht, dass es zwei sich begegnende Zeitströme gibt – einen aus der Vergangenheit und einen aus der Zukunft – ergänzte Steiner (in einem Vortrag vom 4.11.1910)[2] durch zwei zusätzliche Faktoren: das Verhältnis des Geistigen (von «oben») zum Physischen (von «unten»). So entstand ein kreuzförmiges symbolhaftes Schema, welches verdeutlicht, wie bei der Bewusstseinsbildung die vier menschlichen Wesensglieder zusammenwirken (Abb. 1). Auf die Namen der vier Begriffe komme es dabei nicht an, betonte Steiner. Je nachdem, von welcher Seite man es anschaue, könne man auch andere Bezeichnungen wählen, wobei sich «unzählige Rätsel der Seele» lösen würden, wenn man dieses Schema zugrunde lege.

Für die Betrachtungen Huecks, der sich vielfach zwischen «äußeren» und «inneren» Erfahrungen hin- und herbewegt, erweist sich dieses Schema – er nennt es das «Zeitkreuz» – als höchst fruchtbar. Überzeugend wendet er es unter anderem auf die vier «Ursachen» des Aristoteles (Form-, Stoff-, Wirk- und Zielursache) an (Abb. 2). Im Laufe seiner Darlegungen zur Evolution bezieht er es einerseits auf die von ihm herausgearbeiteten Prinzipien organischer Entwicklung (Abb. 3) und andererseits auf die im Zuge der Selbstbeobachtung aufgezeigte viergliedrige Bewusstseinsstruktur. Indem so die Entsprechungen zwischen Bewusstsein und Organismus immer offensichtlicher zutage treten, bildet sich im Leser wie von selbst die *Idee*, die der Evolution von Anfang an zugrunde liegt: der ich-begabte, eigenschöpferische und zur (Selbst-)Erkenntnis befähigte *Mensch*, dessen physischer Leib ein Abbild seines freien Geistes ist.

Claudia Törpel, Berlin

Anmerkungen

1 Eine ausführlichere Darstellung der Steinerschen Ausführungen zum Doppelstrom der Zeit findet sich in einem Artikel von C.J. Hueck und Lorenzo Ravagli: «Rudolf Steiners Biographie im Doppelstrom der Zeit», in: *Das Goetheanum*, Nr. 34–35 (25.8.2012), S. 8–13.
Zur Erkenntnis des Doppelstroms der Zeit in Rudolf Steiners Biographie siehe auch Thomas Meyer: *Rudolf Steiners «eigenste Mission»* (Perseus 2009) und *Wegmarken* (Perseus 2012). Hingewiesen sei noch auf die Beiträge von G. Aschoff, G. Suwelack, T. Meyer und A. Anderson im *Europäer* (Jg. 16, Februar bis Juni 2012), die sich in anderem Zusammenhang ebenfalls mit dem Doppelstrom der Zeit befassen, und zwar hinsichtlich der Jahreszeiten und -feste auf der Nord- und Südhemisphäre der Erde.

2 In Rudolf Steiner: *Anthroposophie, Psychosophie, Pneumatosophie* (GA 115).

«In den Jahren des Ersten Weltkriegs»[1]

Ein Hinweis auf das dreibändige Steiner-Werk von Peter Selg

Anlässlich des 150. Geburtstags Rudolf Steiners 2011 erschienen drei mehr als fragwürdige Schriften von Anthroposophie-Gegnern. Miriam Gebhardt präsentierte in *Rudolf Steiner - Ein moderner Prophet* eine besondere Form der Naivität: mit der Seifenoper vom «Schnee», womit sie Steiner eventuellen Kokaingenuss andichten will, dokumentierte die habilitierte Historikerin das Unvermögen heutiger Lehrstühle für Geschichte, denn vor einhundert Jahren nannte man so – den Schnupftabak! Der «außerplanmäßige» Mainzer Universitätsprofessor Heiner Ullrich (Schwerpunkte laut Homepage u.a. «Genetisches Lehren» und «Vorschulerziehung») spricht in *Rudolf Steiner: Leben und Lehre* der Geisteswissenschaft wegen «fundamentalem psychologistischen [!] Missverständnis der von Kant [!] gezogenen Erkenntnisgrenzen» die Wissenschaftlichkeit ab, die er wohl nur in seinen «Genetischen Lehren» findet. Wiederholungstäter Helmut Zander hatte schon vor einem Jahrzehnt versucht, sich mit abstrusen Argumenten gegen Rudolf Steiner in der *Militärgeschichtlichen Zeitschrift* (Nr. 62, 2/2003) zu profilieren, um sich dann mit über 2000 Seiten *Anthroposophie in Deutschland* von Berlin aus auf einen römisch-katholischen Professorenstuhl ins schweizerische Fribourg zu schreiben. Mit *Rudolf Steiner: Die Biografie* startete er 2011 die nächste Attacke, aber wer sich wie Zander bis zur bitterbösen Diffamierung «Dichtung und Wahrheit» für die von Rudolf Steiner bis in die letzten Lebenswochen geschriebene Autobiographie *Mein Lebensgang* versteigt, hat sich ohnehin auf Dauer aus den Reihen ernst zu nehmender Diskutanten verabschiedet.

Wenn auch nicht beabsichtigt, so erschienen doch quasi als «Ausgleich» dieser Steiner-Schmähungen zwei Arbeiten von Thomas Meyer: Kurz vor dem Jubiläumsjahr hatte Meyer mit *Rudolf Steiners «eigenste Mission»* eine fundierte Analyse der eigentlichen Lebensaufgabe, des wichtigsten Anliegens des Geisteslehrers – Karma- und Reinkarnationsforschung – gegeben. Kurz nach dem Jubiläumsjahr legte er mit *Wegmarken im Leben Rudolf Steiners und in der Entwicklung der Anthroposophie* eine chronologische Abhandlung der markantesten Eckpunkte in der Biographie Rudolf Steiners dar– soweit sie nicht bereits in der «eigensten Mission» behandelt waren.

Rudolf Steiner – 1861-1925, Lebens- und Werkgeschichte[1]

Geht Meyer mit seinen Büchern in die Tiefe, besticht das zum Jahreswechsel 2013 präsentierte dreibändige Werk von Peter Selg durch schiere Breite: insgesamt 2146 Seiten, verteilt auf nur 12 Kapitel (siehe Kasten «Layout»). Souverän wie immer bedient sich der Autor in der Gesamtausgabe, um drei zusammenhängende Bücher zu «komponieren». Mit seiner Spezialität, seitenlange Zitate unterschiedlicher Autoren zu verknüpfen, beginnt bereits die Einleitung von Band I. Selg zitiert aus Eric Hobsbawns *Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*. Ob man ein Werk über Rudolf Steiner, den Mitteleuropäer par excellence, unbedingt mit einem ganzseitigen Kommentar eines Landsmanns derjenigen Zirkel, die die (desaströse) Entwicklung Kontinentaleuropas fast ein Jahrhundert lang minutiös vorgeplant hatten, beginnen muss? Eines ausgewiesenen Kommunisten, der in eine Geistesrichtung verwoben ist, die von Stalin über Mao bis Pol Pot mehr Menschen auf dem Gewissen hat, als in Mitteleuropa zwischen 1914 und 1945 gestorben sind? Gleich auf der nächsten Seite zitiert Selg nach dem Linksaußen einen Autor vom rechten Rand des politischen Spektrums. Er schreibt: «Rudolf Steiners Lebensarbeit für die Anthroposophie kam in ein ‹totalitäres Zeitalter› der ‹Extreme›, in dem Europa zu einem ‹dunklen Kontinent› wurde, und sie hatte mit dieser Zeit zu tun». Als Quellen für diese Komposition aus drei Buchtiteln wird dann neben dem in Princeton lehrenden Briten Mark Mazower (*Der dunkle Kontinent. Europa im 20. Jahrhundert*) Klaus Hornung genannt (*Das totalitäre Zeitalter. Bilanz des 20. Jahrhunderts*). Klaus Hornung, angabegemäß Vertreter «einer Totalismustheorie in der Tradition von Ernst Nolte», ehedem Präsident des Studienzentrums Weikersheim (einem «Netzwerk der Neuen Rechten»), Mitglied in der «Konservativen Aktion», (die sich u.a. zum Ziel gesetzt hatte «Bürgerwehren in Großstädten» aufzubauen), leitete als 1. Vorsitzender der «Studiengesellschaft für Zeitprobleme» eine von 1961-99 existierende «Tarnorganisation der Psychologischen Kampfführung». Für die Einleitung einer «Lebens- und Werkgeschichte» Rudolf Steiners ein eher seltsam anmutender Kreis von Historikern ...

«1914-1922»

Es ist hier nicht der Raum, die gesamte Selg'sche «Komposition» inhaltlich zu besprechen; nachfolgend soll zunächst Band II. mit dem Untertitel: 1914-1922, und da das 380-seitige Kapitel «In den Jahren des Ersten Weltkriegs» näher in den Fokus genommen werden (das zweite Kapitel lautet «Soziale Dreigliederung und Waldorfschule»). Zu Beginn schreibt Selg, dass «der Krieg ein Apokalypse-nahes Geschehen [war], dessen Folgen das ganze 20. Jahrhundert prägen und sich in die Erd- und Menschheitsgeschichte einschreiben sollten – insbesondere jedoch in das Schicksal Europas, das seine bis dahin führende Stellung in der Welt verlor, in ökonomischer, kultureller und geistiger Hinsicht». Chinas Marktanteil (Export) hat aber zu Beginn des 21. Jahrhunderts wieder das Niveau von 1900 erreicht. Auch die Exportquoten Mittel- und Nordeuropas sprechen in «wirtschaftlicher» Hinsicht eine andere Sprache als Selg. Das gilt auch für das (anthroposophische) Geistesleben – oder will allen Ernstes jemand behaupten, dass die angelsächsischen, französischen und italienischen «Gewinner»

Ein gewöhnungsbedürftiges Layout

Über die Form Selg'scher Bücher hatten wir im Oktober 2011 (*Der Europäer*; Jg. 15, Nr. 12) bei der Rezension des nur 80-seitigen Buches *Der Vorstand, die Sektionen und die Gesellschaft – Welche Hochschule wollte Rudolf Steiner?* angemerkt, dass eine Gliederung des Werkes samt Einfügung von Untertiteln dem Lesefluss förderlich wären. Mehr noch gilt das für das vorliegende zweitausendseitige Exemplar[1]: der Erste Weltkrieg wird beispielsweise über 400 Seiten hinweg abgehandelt – in einem einzigen Kapitel! Ohne jede Gliederung, lediglich durch Absätze – größere nur mittels Sternchen unterteilt – in knappster Form aufgereiht.

Auf jeder zweiten Seite (links) gibt es die Wiederholung der Kapitelüberschrift – also zweihundertmal. Auf jeder zweiten Seite (rechts) findet sich eine andere «Überschrift» – was mangels Inhaltsverzeichnis kaum praktischen Nutzen hat, bzw. nicht als Wiederauffindungsmerkmal taugt. Überschriften wie «Das Prinzip Kontinuität», «Höherer Egoismus», «Das wird kein Friede sein» über ganzseitige Portraits (von 1915/S. 1005; 1916/S. 1077; 1917/S. 1217) von Rudolf Steiner (mit eigenen Bild-Unterschriften) zeigen die Grenzen dieser Methode auf.

Auch der Umgang mit den Zitat-Modulen ist suboptimal: zwei der fünf Textseiten von 1005 bis 1010 beispielsweise bestehen aus mehr oder weniger langen Zitaten Rudolf Steiners aus den GAs mit den Nummern 140, 159, 161, 165, 174a, 178, 179, 261. Davon sind dann einige Vortragspassagen eingerückt – eine klare Angelegenheit. Daneben aber gibt es noch unzählige weitere Zitate in unterschiedlicher Länge direkt in den Text integriert zwischen Selgs eigenen Beiträgen sowie Zitaten Dritter (mitsamt dem unvermeidlichen «Ebd.», was regelmäßig zum Zurückblättern führt, wenn man wissen will, ob Selg jetzt Ebenda gerade Steiner oder einen Dritten zitiert) – kein überzeugendes Verfahren.

«Viele Jahre hat Peter Selg an einer umfangreichen Darstellung gearbeitet...» heißt es auf der Homepage des Autors.2 Wenn dem so ist: warum befindet sich dann lediglich am Ende von Band III ein Verzeichnis aus der Gesamtausgabe? Über 200 GAs sind dort mit Titel von Nr. 1 bis Nr. 353 gelistet – leider ohne die dazugehörigen Seitenangaben in den drei Bänden. Gerade vor diesem Hintergrund und den 5000 Fußnoten hätten dem weit über zweitausend Seiten starken Werk doch ein separates Orts-, Sach-, Personen- und Quellenregister mitsamt einer Zeittafel in jedem Buch sehr gut zu Gesicht gestanden. Dem Verzeichnis ist darüber hinaus mit Vorsicht zu begegnen: GA 173 und 174 (*Zeitgeschichtliche Betrachtungen*) wurden ja durch GA 173a-c abgelöst, dennoch wird aus GA 173 (alt) zitiert, dieser Band wird aber nicht gelistet – im Gegensatz zu GA 174 (alt).

Etwas mehr verlegerische Pflege während der «vielen Jahre Arbeit» hätte den Lesefluss deutlich verbessern können und damit auch den Absatz von Selgs Opus Magnum (CHF 210.00) ...

des Ersten Weltkrieges nunmehr im Geistesleben (es sei denn, man versteht Hollywood als «Kultur») eine «führende Stellung in der Welt» haben? Schaut man auf die Fußnote, kommt man an die Wurzel der Kuriosität: diesem liegt wiederum Eric Hobsbawm (siehe oben) als Quelle zugrunde – dabei beschleicht den Leser der Verdacht, der britische Kommunist habe wohl die Ablösung des Empires durch den nun von Washington-New York bestimmten Pan-Anglo-Amerikanismus nicht verkraftet. Denn das ist – neben der Zerschlagung des Habsburger- und des Deutschen Reiches – das bleibende Ergebnis der zwei Weltkriege: die wirtschaftliche Bedeutungslosigkeit der britischen Insel. Selbst die Londoner «City» ist nur noch ein Ableger der Wall Street; die meisten der übrig gebliebenen englischen Finanzhäuser sind Filialen nordamerikanischer Institute.

Inmitten der oft dramatisch geschilderten Kriegsjahre findet sich eine außerordentlich schöne Passage über den kurz nach Kriegsausbruch verstorbenen Christian Morgenstern, der in der geistigen Welt mit Hilfe der Anthroposophie wirke und für die Zukunft von großer Bedeutung sei (GA 154/159). Oft geht Selg auch auf den Chef des Generalstabs ein. Er zitiert hier durchweg aus *Helmuth von Moltke: Erinnerungen, Briefe, Dokumente. 1877-1916,* Stuttgart *1922*. So auch zum Treffen von Rudolf Steiner mit Eliza und Helmuth von Moltke bei Koblenz: «Worüber sich Helmuth von Moltke am 27. August 1914, dreieinhalb Wochen nach dem begonnen Krieg, in Niederlahnstein unterhielt, ist nicht im Einzelnen bekannt.» In der Perseus-Neuausgabe von *2005* hätte er eine Moltke-Mitteilung vom 4. September 1914 gefunden, in der dieser seiner Tochter Astrid von seinem Gespräch mit Steiner und dem von ihm gegebenen Meditationsspruch berichtet. Die dortige Fußnote verweist auf den 2007 erschienenen Moltke-Band 2; Johannes Tautz zitiert da: «Das Gespräch bezog sich, wie Jürgen von Grone überliefert hat, auf die ‹Erhaltung des deutschen Volkswesens im Blick auf die unvergänglichen Geistesschöpfungen, die aus ihm hervorgegangen waren›» (die Meditation ist ebenfalls abgedruckt). Selgs These ist insofern erstaunlich, als er an anderer Stelle eben jenen Band nutzt. Insgesamt jedoch ist festzuhalten, dass das Wohlwollen, das man als Anthroposoph in Kenntnis der von Rudolf Steiner gegebenen Informationen über diese Individualität entgegen bringen darf, sich erfreulicherweise bei Selg wiederfindet.

Karma und Reinkarnation

Rudolf Steiner hatte vor den Priestern der Christengemeinschaft im Apokalypse-Vortrag vom 16. September 1924 seine gleichzeitig stattfindenden *Karma*-Vorträge als «*anthroposophische* Vorträge» bezeichnet. Gerade bei einer «Lebens- und Werkgeschichte» Rudolf Steiners darf man auf diese «eigentliche» Aufgabe des Geisteslehrers eingehen. Im Falle der führenden Figuren des Ersten Weltkrieges tut Selg dies (in einer Fußnote) hinsichtlich der Muawija-Wilson-Individualität, jenem dekadenten US-Präsidenten, der sich nicht scheute, ganze Passagen seiner Regierungserklärungen bei einem brasilianischen Kaiser des 19. Jahrhunderts abzuschreiben. Zur Vita Wilsons heißt es: «Wilson war 1890 Professor für Rechtswissenschaft und politische Ökonomie an der Universität von Princeton (New Jersey)

geworden, ehe er in die Politik gegangen und schließlich – als ausgebildeter Verfassungsrechtler – zum Präsidenten ... aufgestiegen war.» Im *Großen Brockhaus* von 1957 heißt es dagegen, dass Wilson «Professor für Geschichte und Staatswissenschaften war». Andernorts wird der Werdegang wie folgt geschildert: Wilson studierte – nach dem Bachelor of Arts in Princeton – *ein Jahr lang* Rechtswissenschaften in Virginia, um anschließend in Georgia ein dreijähriges juristisches Praktikum zu absolvieren (1880–1883). Dann studierte er in Baltimore Geschichte und Politikwissenschaften und promovierte 1886 zum Doktor der Philosophie. 1888 wurde er Professor für Geschichte und Volkswirtschaftslehre in Connecticut. Ab 1890 war er Professor für Rechtswissenschaft und Nationalökonomie [Volkswirtschaft], von 1902 bis 1910 Rektor in Princeton. Soviel zum Thema «*Verfassungs*rechtler» bzw. «*politische* Ökonomie»! Auch hier führt uns die Fußnote zum Fehlerlieferanten: Als Quelle für seine Ausführungen gibt Selg *Woodrow Wilson. Ein Staatsmann zwischen Puritanertum und Liberalismus* von Klaus Schwabe an. Schwabe, 1992 mit einer Jean-Monnet-Professur ausgestattet, beschäftigte sich in der Forschung insbesondere mit Monnet und Robert Schumann. Ob ein Historiker, der sich überwiegend mit Angehörigen eines (spätestens seit Kriegsende 1918) gewissermaßen «wilsonophilen» Staates beschäftigt, und zwar ausgerechnet mit den Politikern Schumann (dem «Botschafter des Vatikans») und Monnet (den bereits Charles de Gaulle als «Amerikaner» schmähte), eine geeignete Quelle für die Darstellung mitteleuropäischer Geschichte sein kann?

Von den karmischen Verbindungen Kaiser Wilhelms mit Herzog Eticho bzw. seiner schwarzmagischen Vergangenheit in Capua zu Zeiten des Papstes Nikolaus und dessen Ratgeber Anastasius Bibliothecarius erfährt der Leser genauso wenig wie von den karmischen Verbindungen der beiden Letztgenannten mit Helmuth und Eliza von Moltke. Ähnlich sieht es bei den Habsburgern aus. Selg hält fest: «Kaiser Franz-Joseph war kein genialer Mensch ...». Die Einschätzung des stoisch an Althergebrachtem festhaltenden österreichischen Monarchen beruht wahrscheinlich auf der von Selg oftmals zitierten Brigitte Hamann (*Der erste Weltkrieg, Wahrheit und Lüge in Bildern und Texten*), «der Spezialistin für leicht lesbare Lebensbeschreibungen berühmter Leute ...», wie die *FAZ* am 27.1.2006 schrieb. Populärliteratur statt Karma und Reinkarnation – die karmischen Hintergründe (Stoa!) des Kaisers (Seneca) bleiben verborgen wie diejenigen seiner durch Mord bzw. Selbstmord aus dem Leben geschiedenen Frau «Sisi» (Agrippina) und Sohn Rudolf (Nero) – und damit auch eigentliche Ursachen für das Verhalten der damals führenden Köpfe.

Von der Gefühls- zur Denkebene

Nicht nur beim Thema Karma und Reinkarnation verschenkt Selg die Chance, von den «Wirkungen» zu den «Ursachen» vorzustoßen. Das gilt auch für die von Rudolf Steiner vorgetragenen «okkulten Vorgänge und Drahtzieher im Hintergrund» in den *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen*, aus denen er häufig kurze Passagen bringt. Diese «Ursachen» vertieft er nicht weiter, sondern schwenkt über zu den Details des Krieges und verliert sich, jedenfalls aus Sicht des Rezensenten, in den «Wirkungen». Bedauerlich auch, dass Selg die allseitige Negierung der von der Universität Bern preisgekrönten Schrift *Zur Geschichte des Kriegsausbruchs nach den amtlichen Akten der Königlich Großbritannischen Regierung* von 1917 des Dr. Jacob Ruchti (immerhin aus einem neutralen Land stammend!) nicht thematisiert – obwohl die «Alleinschuldfrage» breiten Raum in seinen Abhandlungen einnimmt. Zum mantrischen Spruch «Du meines Erdenraumes Geist ...» ist anzumerken, dass Rudolf Steiner diesen bereits am 1. September 1914 in Berlin vorgetragen hat.

Im Zeitfenster 1917-18 gewinnt das Buch dann plötzlich an Format. Statt zweifelhafter Quellen vom Rand des politischen Spektrums (siehe oben) treten nun anthroposophische Zeitgenossen (u.a. Helmuth von Moltke, Ludwig Polzer-Hoditz, Emil Leinhas, Friedrich Rittelmeyer) als Stichwortgeber auf, auch die Auswahl der Steiner-Zitate wirkt stimmiger. Der Seelenarzt wechselt von der Gefühls- auf die (dem Thema angemessene) Denkebene – plötzlich kommen interessante Teilaspekte der Kriegszeit zur Sprache. Beispielsweise Steiners Beschäftigung mit Franz Brentano. Oder die (mehrfache) Kontaktaufnahme von Prinz Max von Baden (vor seinem Dienstantritt als Reichskanzler) mit Rudolf Steiner. Steiner hat diesem sogar eine mit schriftlichen Erläuterungen ergänzte Ausgabe des Osloer *Volksseelenzyklus* (GA 121) übermittelt. Die Rolle des General Ludendorff als faktischer Militärdiktator der letzten Kriegsjahre wird ebenso detailliert wie interessant geschildert als auch die – letztlich daraus resultierende – Wandlung der (öffentlichen) Haltung Woodrow Wilsons gegenüber dem Deutschen Reich bis (nach «Brest-Litowsk») hin zum «disciplining Germany». Wilsons Selbst-Demaskierung, sein Ausspruch gegenüber Londons Premier David Lloyd George vom 14. Juni 1919, bleibt leider unerwähnt: «I have always detested Germany (Ich habe Deutschland immer verabscheut).»

Soziale Dreigliederung, Waldorfschule und Michaelschule

In «Soziale Dreigliederung und Waldorfschule», dem zweiten Kapitel von Bd. II, werden insbesondere den Stuttgarter Dreigliederungs-Aktivitäten Rudolf Steiners breiten Raum gezollt. Selg schöpft hier im Wesentlichen aus dem Band *Aufsätze über die Dreigliederung des sozialen Organismus und zur Zeitlage 1915-1921* (GA 24). Auch der aus den Büchern des Perseus Verlags bekannte Versuch Steiners, *Die ‹Schuld› am Kriege* zu publizieren (der bekanntlich durch das unglückliche Verhalten Emil Molts scheiterte), nimmt breiten Raum ein. Ein Thema, das Selg immer wieder – in allen drei Bänden – aufgreift, ist das Verhalten der Mitglieder. Das Ende der (gescheiterten) Stuttgarter Dreigliederungs-Aktivi-

täten kommentiert Selg mit: «Die Anthroposophische Gesellschaft als Ganzes war Rudolf Steiner in seinem Einsatz für die soziale Dreigliederung in keiner Weise gefolgt [...]». Erläuternd heißt es weiter: «Von den immerhin ca. *1200 Mitgliedern* des Berliner Zweiges der Gesellschaft, der über viele Jahre von Rudolf Steiner und Marie Steiner-von Sivers persönlich geführt worden war, abonnierten *nur 66* die ab Sommer 1919 wöchentlich erscheinende Dreigliederungszeitschrift, in der Rudolf Steiner persönlich die Leitartikel verfasste, obwohl er nahezu keine Zeit dafür hatte». Einem jungen Mitarbeiter des ‹Bundes› erklärte Steiner diese Situation «sehr ernst und sehr traurig»: «*Ja, Sie haben da mit einer ausgesprochenen Gegenbewegung zu rechnen*».

Im letzten Kapitel des III. Bandes «Die letzte Lebenszeit. Dornach, Oktober 1924-März 1925» greift Selg das Thema Michaelschule auf. Wer sich vor Augen hält, wie der Vorstand beispielsweise mit Ludwig Polzer-Hoditz hinsichtlich dessen Klassenstunden agierte[3] (oder an die römisch anmutende «Lektoren-Kurie» denkt), traut seinen Augen kaum, wenn er liest, wie besonnen die von Rudolf Steiner für Klassenangelegenheiten eingesetzte Ita Wegman damalige Anfragen behandelte: «Auch viele Hochschulbriefe gingen seit September [1924] bei Ita Wegman ein; Rudolf Steiner hatte sie in allen ‹Wiederholungsstunden› der Ersten Klasse als diejenige Persönlichkeit bezeichnet, bei der im Falle einer Weitergabe von Mantren der Ersten Klasse an ein anderes Hochschulmitglied angefragt werden musste. An Anna Gunnarsson-Wager, die in Schweden für die Klassenstunden wirkte, gab Ita Wegman am 16. Oktober nicht nur die Erlaubnis, die Mantren an einzelne Persönlichkeiten weiterzugeben und sie ins Schwedische zu übersetzen, sondern schrieb an sie: ‹Versuchen Sie mit allen in Frieden auszukommen. *Es ist jetzt wichtig, die Michael-Strömung vorwärts zu bringen*. Wer zu Ihnen Vertrauen hat, wird schon kommen, die anderen bleiben einfach weg, *das müssen sie dann selbst wissen.* Machen Sie nur die 1. Klasse-Stunden inhaltsreich und ernst, dann werden Sie schon eine gute Arbeit leisten.›»

«Eine neue Beziehung zu Rudolf Steiner»

So pendelt Selgs Werk zwischen Glanzlichtern (seine Expertise liegt nun einmal beim Thema Medizin und beim Fundus des Ita Wegman-Archivs) und stark interpretationsbedürftigen Passagen. Gelegentlich kommt die Frage auf, warum, besonders aber für wen diese Trilogie geschrieben wurden. Die Antwort findet sich zwischenzeitlich auf der Homepage: «sie wurde für die *Zukunft* der anthroposophischen Bewegung verfasst und damit auch für die Anthroposophische Gesellschaft, für die einzelnen Gründungen und freien Initiativen – zugleich für jeden Menschen, der ernsthaft nach dem Begründer der anthroposophischen Geisteswissenschaft fragt»[2] verfasst. Da diese *Lebens- und Werkgeschichte* aber mit dem Erdenabschied des Geisteslehrers endet, bleibt der weitere Gang von Rudolf Steiners *Werk* im Verlaufe des letzten Jahrhunderts ausgeblendet. Die Lücke von knapp neunzig Jahren bis heute ist insofern erstaunlich, als es ja – gerade für Institutionen – kaum «Zukunft» ohne Vergangenheit geben kann. Und was den Satz: «Die Publikation ermöglicht einen neuen Zugang und eine neue Beziehung zu [Steiners] geistiger Gestalt, zu seinem Wesen – und zum Wesen desjenigen, was er existentiell vertrat und mit dem Begriff ‹Anthroposophie› verband»[2] betrifft, so bleibt eine Frage offen: Können Publikationen, bei denen der Autor mehrheitlich nicht genuin Eigenes, Neues entwickelt, sondern zahllose Zitate Dritter – passend zum chronologischen Lebenslauf – aneinanderreiht, solch hehren Ansprüchen gerecht werden?

Für die *Zukunft* hat Rudolf Steiner selbst mehr getan als jeder andere im 20. Jahrhundert – unendlich viel mehr jedenfalls, als eine komprimierte Biographie leisten kann ...

Franz-Jürgen Römmeler

Kursiv & [...]: FJR; benutzte Quellen:

1 Peter Selg: *Rudolf Steiner – 1861-1925, Lebens- und Werkgeschichte.* Bd. I: *1861-1914*, Bd. II: *1914-22*. Bd. III: *1923-25*; Arlesheim 2012; Bd. II, 1. Kapitel: «In den Jahren des Ersten Weltkriegs»

2 http://www.wegmaninstitut.ch/

3 *Der Meditationsweg der Michaelschule*, Hrsg. Th. Meyer, Basel 2011

Jacob Ruchti / Helmuth von Moltke

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges

Zwei vergessene zentrale Schriften zum Verständnis der Vorgänge bei Kriegsausbruch 1914 und der Haltung Rudolf Steiners

Ruchtis und Moltkes Darstellungen des Kriegsausbruchs bringen Sachverhalte ans Licht, deren Ignorierung zum Kampf gegen eine selbständige europäische Mitte gehört. Insbesondere zeigt Ruchti das verlogene Vorgehen der britischen Diplomatie auf, während Moltkes Erinnerungen den dilettantischen Charakter der deutschen Politik enthüllen. Mit einer Einleitung von Andreas Bracher.

«Die Geschichte lässt sich auf die Dauer nicht fälschen, die Legende vermag vor der wissenschaftlichen Forschung nicht standzuhalten, das dunkle Gewebe wird ans Licht gebracht und zerrissen, auch wenn es noch so kunstvoll und fein gesponnen war.»

Jacob Ruchti

2. Aufl., 131 S., brosch., Fr. 27.– / € 22.–
ISBN 978-3-907564-51-6

Perseus Verlag Basel

Judith von Halle: *Die Templer, Bd. 1*

Buchbesprechung

In ihrem neuesten Buch *Die Templer* Band 1 schildert Judith von Halle die Initiationsrituale des höchsten Einweihungsgrades im Templerorden Ende des 13. Jh. und zeigt auf, wie dieser Impuls als «karmisch metamorphosierter Strom» aus dem Gralsimpuls hervorgegangen ist.

Die Einweihungsrituale seien in einer ausgesuchten kleinen Gruppe von zwölf Komturen vollzogen worden, mit dem Großmeister in ihrer Mitte, der die Zwölf leitete und inspirierte und dessen «geistige Kompetenz ... gewissermaßen der höhere Wille der Zwölf» war. Er überschaute die inneren Erlebnisse seiner Adepten in geistiger Schau, da er «so tief in seinen eigenen Wesenskern hinabgedrungen war» und «wie ein irdischer Helfer des eigentlichen Hierophanten, nämlich Christus, betrachtet werden darf». Die Initiation habe an einem «genau dafür bestimmten Ort» in einer Templerburg im Gebiet von Ariège in den Pyrenäen in Frankreich stattgefunden, wo auch die «letzte rituelle Zusammenkunft aller abgesandten Komture unter der Leitung des Großmeisters Jacques von Molay im Jahre 1305 stattfand». Molay trug, so von Halle, zusammen mit den zwölf Komturen «die spirituelle Verantwortung für die gesamte geistige und daraus resultierende praktische Ordenstätigkeit.» Entsprechend erfolgte die «Wahl» des Großmeisters nicht nach einem demokratischen System, sondern nach dem Kriterium, wer der «im spirituellen Sinne am weitesten Fortgeschrittene und somit Weiseste war», denn der Großmeister traf seine Entscheidungen «aus einer rein übersinnlichen Quelle».

Im Buch wird weiter das sogenannte Morgen- und Abendritual als Teil 1 und 3 des höchsten Grades der Templer-Einweihung ausführlich geschildert. Die Schilderung beeindruckt und kann wie ein innerer meditativer Weg gelesen werden. Aufgrund eigener geistiger Erfahrungen zu diesem Thema kann ich die beschriebenen Vorgänge weitgehend so als stimmig für das Ende des 13. Jahrhunderts (wie die Autorin richtig bemerkt) bestätigen. Besonders die Schilderung, wie die Adepten mit verbundenen Augen treppauf, treppab durch ein Labyrinth von Gängen geführt werden und das anschließende Betreten eines des Einweihungs-Saales mit Kreuzgratgewölbe, in absoluter Stille und Dunkelheit, kann detailliert bestätigt und noch ergänzt werden. Eine Ergänzung bestünde darin, dass die Art der Treppenanordnung selbst Bedeutung hatte und dem Vorgang diente.

Im Templer-Prozess seien «den gefolterten Komturen, aber insbesondere dem letzten Großmeister, unter der Folter einige Aussagen über okkulte Rituale des Templerordens abgepresst worden», welche verzerrte Bruchstücke von Einweihungszeremonien darstellen. Molay hat aber an keiner Stelle okkulte Rituale von Einweihungszeremonien verraten; aus gutem Grund. Denn er war weder eingeweiht (jedenfalls nicht in den dritten Grad), noch Leiter eines Initiationsritus und auch nicht 1305 in Frankreich in den Pyrenäen. Hier zeigt sich die größte Schwäche des ansonsten lesenswerten Buches: die fehlende Historizität und Vernachlässigung des «irdischen Quellenstudiums». Von Halle kündigt im Vorwort einerseits «keine gängige Abhandlung über das Wirken der Templer auf dem physischen Plan» und «keine äußerlich auffindbaren Fakten...» an. Trotzdem sei der «Beitrag in keiner Weise weniger historisch zutreffend ... als durch exoterische Quellen zutage geförderte Forschungsergebnisse», sondern sie «berücksichtigt sie» (die historischen Daten und Ereignisse) «und nimmt zuweilen auch auf sie Bezug.» In den Anmerkungen findet sich jedoch kein einziger Hinweis auf historische Quellen; ein Quellenverzeichnis existiert nicht.

Aus guter Kenntnis und Studium der historischen Quellen muss der Schilderung der Autorin hinsichtlich des Ordens, seiner Strukturen, der Rolle der Komture, des Großmeisters und weiterer historischer Details, fast durchgängig widersprochen werden.[1]

Die eindeutige und genügend dichte Quellenlage[2] zeigt, dass Molay von 1296/1297 bis Herbst 1306 durchgängig im Orient war und zwar zumeist auf Zypern. Erhaltene Urkunden belegen dies zweifelsfrei; eine kurze Reise zum Initiationsritual 1305 von Zypern nach Frankreich kann aus vielerlei Gründen ausgeschlossen werden. Auch die Großmeisterwahl vollzog sich nicht so, wie die Autorin schildert. Das normale Wahlverfahren ist in den Artikeln 198 bis 223 der Ordensregeln festgelegt. Je zwei Brüder wählten wiederum zwei Brüder und so weiter, bis sich ein Kreis von 12 Wahlmännern gebildet hatte, die dann in geheimer Wahl den Großmeister als «Erfahrensten» wählten.[3] Molay, der schon 1291 auf dem Generalkapitel des Ordens auf Zypern durch Kritik am Orden auffiel und durchblicken ließ, dass er selbst gern Großmeister wäre,[4] hat bekanntermaßen die Großmeisterwahl 1292 zu seinen Gunsten manipuliert,[5] wozu es verschiedene Quellen und eine Zeugenaussage gibt.[6] Dies führte zu einer Spaltung im Orden; die Brüder im Okzident, welche eine Mehrheit bildeten, wollten Hugues de Pairaud als Großmeister.[7] Papst Bonifatius VIII. erließ am 21. Juli 1295 sogar eine Bulle, in der die Erzbischöfe aufgefordert werden, Templer, die sich gegen den Großmeister auflehnen, auf den rechten Weg zu bringen. Weitere dokumentierte «Besonderheiten» von Molay sind seine oft geschilderte Unzugänglichkeit und Verworrenheit, die Tatsache, dass er im Gegensatz zu den vorherigen Großmeistern bis 1292 kein bedeutendes Amt bekleidet hatte, nach eigenen Aussagen nur wenige Brüder in den Orden aufgenommen hat, seine «sonderbare Gedächtnisschwäche»[8] bei Jahreszah-

len und Rang-Verwechslungen, sowie seine Haltung im Prozess. Bei letzterem erwähnt er 1312 selbst, dass er nicht «gelehrt» genug sei, um den Orden zu verteidigen und zu bestimmten inneren Themen des Ordens nur wenig sagen könne. Es ist wichtig zu wissen, dass der Großmeister grundsätzlich nicht eingeweiht sein sollte oder, wie es die «Geheimstatuten des Ordens»[9] (deren Echtheit allerdings umstritten ist) beschreiben, nur bis in den 1. Grad. Seine Aufgaben waren weltlicher Art: Organisation und Leitung des Ordens sowie der Kampf im Orient, wo er an vorderster Front mitkämpfte. Blutige Kämpfe und Verantwortung für weltliche Angelegenheiten und Politik vertragen sich jedoch nicht mit hohen Einweihungsgraden. Um Molay herum befanden sich Würdenträger mit besonderen Aufgaben und ein Rat von sogenannten «weisen Männern»[10]. Die Struktur des Ordens gestaltete sich viel differenzierter, als von Halle es schildert; es gab Ritter, dienende Brüder und Priesterbrüder und verschiedenste Ämter. Der innerste Kreis des Ordens bestand nicht nur aus Komturen (welche in der Regel immer nur für vier Jahre gewählt waren) sondern auch aus Würdenträgern mit höheren Ämtern und Ordensgeistlichen. Pierre de Bologne zum Beispiel, der im Prozess eine mutige Rede hielt, war einer der wichtigsten Verteidiger des Ordens; nicht Molay.

«Die Spekulationen über das Geheimnis des Templerordens sind mannigfaltig», schreibt von Halle in der Einleitung und um nicht «blind für die eigene Zukunft» zu werden, sei die Richtigstellung des «offensichtlichen Unrechts, wie es an den Templern verübt wurde» «ein unverzichtbares Gut nicht zuletzt für den Geistesforscher». Eben deshalb fühlte ich mich zu diesen Richtigstellungen verpflichtet.

Andreas Meyer, Berlin

Anmerkungen

1 Der Verfasser hat zum Thema wissenschaftlich gearbeitet und in den letzten 10 Jahren zahlreiche Vorträge und Seminare über den historischen und spirituellen Hintergrund des Templer-Wirkens gehalten. Ein ausführliches Buch zur Thematik wird im Frühjahr 2014 erscheinen.
2 Siehe dazu bspw.: Alain Demurger, *Der letzte Templer*, S. 161, DTV 2007
3 Demurger, S. 96 ff. sowie 102 ff.
4 a.a.O., S. 98f.
5 a.a.O., S. 100 bis 106
6 Jules Michelet, *Le Procès des templiers*, Bd. II, Reprint Paris 1987, S. 224 f.; es handelt sich um die Aussage des Templers Hugues de Faur am 12. Mai 1311 in Paris.
7 Siehe dazu u.a.: Krück von Poturzyn, *Der Prozess gegen die Templer*, Verlag am Goetheanum, 2003
8 Demurger, S. 25 und S. 43
9 Merzdorf, Theodor Hrsg., *Die Geheimstatuten des Ordens der Tempelherren nach der Abschrift eines vorgeblich im vatikanischen Archiv befindlichen Manuscriptes zum ersten Male in der lateinischen Urschrift und in deutscher Übersetzung.*
10 Demurger, S. 47 und S. 182

Zur Änderung von Wortlauten

Zum Interview mit David Marc Hoffmann, Jg. 17, Nr. 4 (Februar 2013)

Mit großem Interesse lese ich seit Jahren den *Europäer* und viele in Ihrem Verlag erschienene Bücher. Mit viel Gewinn habe ich auch Ihr Buch *Wegmarken* gelesen. – Nun zum Interview mit D.M. Hoffmann, *Europäer* 4/13. [Es ist die Rede von der Ersetzung des Wortes «Rasse» in den Archiati-Ausgaben. Red.]
DH: «Jawohl, im Gegensatz zu Archiati, der das gemacht hat...
TM: Indem er ‹Rasse› durch ‹Körperart› ersetzen zu müssen glaubte.»

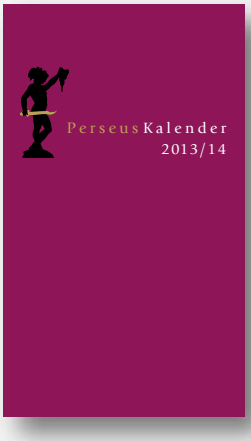
Dem aufmerksamen Leser der Vorträge Rudolf Steiners, die im Archiati Verlag herausgekommen sind, kann nicht entgehen, dass die Wörter, die «heute ungebräuchlich sind oder eine andere Bedeutung angenommen haben», deutlich gekennzeichnet sind. Der interessierte Leser erhält zudem Zugang zu den Klartextnachschriften. Die Herausgabe der 2 €-Hefte ist zudem für viele Menschen ein Gewinn und erleichtert den Einstieg ins Gesamtwerk von Rudolf Steiner.

Es freut mich, wenn der neue Leiter des Archivs der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung, Herr D.M. Hoffmann, in Zukunft nichts am Wortlaut der Vorträge ändern will. In diesem Interview wird für mich nicht klar - ich kenne die verlegerischen Usanzen zu wenig - weshalb in einer Biographie eine Autobiographie als historische Quelle «zu Recht nicht beigezogen» wird. Für entsprechende Aufklärung wäre ich dankbar.

Heidi Arzethauser

NEU

Perseus–Kalender 2013/14



Jahreskalender von Januar 2013 bis Ostern 2014 mit den Wochensprüchen und Karma-Angaben nach Rudolf Steiner

Dieser Kalender enthält:
- Die Wochensprüche des Seelenkalenders mit Spiegelsprüchen und den Gegensprüchen der Südhemisphäre
- Wichtige Gedenktage aus der Geschichte der anthroposophischen Bewegung
- Karma-Angaben Rudolf Steiners zu historischen Persönlichkeiten
- Die okkulten Feiern vor Weihnachten und vor Ostern (nach Mabel Collins)
- Tierkreissiegel von Imme von Eckardtstein

160 Seiten, gebunden, Farbe,
Fr. 30.–/€ 24.–
ISBN 978-3-907564-90-5

PerseusVerlag Basel

Rätsel Nr. 18

Wer hat das wohl wann geschrieben?

Von dem esoterischen Vorstand. Eine exoterische Betrachtung.

Es war einmal ein Vorstand, der war so beschaffen: Es war ein Vorsitzender, der nicht vorsitzen wollte, und ein Schriftführer, der nicht Schrift führen wollte. Das letztere wäre nicht so schlimm gewesen, aber der Vorsitzende wollte eben nicht vorsitzen, wenn der Beisitzende nicht beisitzen wollte. Dann war noch ein Sekretär-Schatzmeister da, der sein Amt als Sekretär-Schatzmeister ausführte und nebenbei noch das Amt des Schriftführers und bisweilen auch das Amt des Vorsitzenden, und darauf trieb der ganze Vorstand wie die Flasche durch ihren Kork im Wasser schwimmen bleibt. Dann war noch ein Beisitzender, der konnte nicht beisitzen, weil es sein Amt war – und schlug Krach und schrieb freche Briefe an den Vorsitzenden, der nicht vorsitzen wollte, weil er, der Beisitzende, dadurch nicht beisitzen konnte. Dass dieser Vorstand ein esoterischer und kein exoterischer (ist), geht aus obigem Berichte klar hervor.

Antworten bitte an:
frei@perseus.ch

Lösung Rätsel Nr. 17

Die Antwort zu diesem Rätsel findet sich im Buch von Ekkehard Meffert *Carl Gustav Carus Arzt – Künstler – Goetheanist – Eine Biographische Skizze* (Perseus Verlag Basel, 1999).

Auf Seite 44 können wir lesen: «Steiner hat als Geistesforscher den schicksalhaften Zusammenhang zwischen Dante im 13. Jahrhundert und König Johann von Sachsen im 19. Jahrhundert bestätigt. Wie real Steiner solche Zusammenhänge waren, zeigt auch die Tatsache, dass er, als im Jahre 1909 in Dresden ein Zweig der Theosophischen Gesellschaft entsteht, diesen bei der Einweihung mit Dante als Namenspatron verknüpft.»

Auf der nächsten Seite folgt ein Bild: König Johann von Sachsen auf der Totenbahre (gestorben 29. Oktober 1873). Unter dem Pseudonym «Philaletes» übersetzte er die Werke seines Lebensgenius Dante in die deutsche Sprache. Das Antlitz Dantes (auf dem Abbild) steigt in einer Art Imagination über dem Haupt des toten Königs auf.

König Johann von Sachsen auf der Totenbahre

DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft
Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)
Jg. 17 / Nr. 5, März 2013

Bezugspreise
- Einzelheft: Fr. 14.– / € 11.– (zzgl. Versand)
- Doppelheft: Fr. 22.– / € 17.– (zzgl. Versand)
- Jahresabonnement: Fr. 145.–/ € 110.– (inkl. Versand)
- Luftpost/Übersee: Fr. 210.– / € 170.– (inkl. Versand)
- Probeabonnement: (3 Hefte): Fr. 40.– / € 32.– (inkl. Versand)
- AboPlus (Jahresabo plus Spende): Fr. 200.– / € 155.–
- Probenummer: gratis

Erscheinungsdaten
Die Zeitschrift erscheint immer in der letzten Woche des entsprechenden Vormonats.

Kündigungsfrist
Eine Kündigung muss bis spätestens am **1. Oktober** bei uns eingetroffen sein, sonst wird das Abonnement automatisch um einen Jahrgang verlängert. Der Jahrgang beginnt jeweils im November und endet im Oktober. Geschenkabonnements sind auf 1 Jahr befristet.

Redaktion
Thomas Meyer (verantwortlich), Monica Beer, Boris Bernstein, Brigitte Eichenberger, Marcel Frei, Christoph Gerber, Ruth Hegnauer, Franz-Jürgen Römmeler, Lukas Zingg.

Redaktionsanschrift
Perseus Verlag, Totentanz 5, CH-4051 Basel
Tel: 0041 (0)61 263 93 33, Fax: 0041 (0)61 261 68 36
E-Mail: perseus@perseus.ch, www.perseus.ch
Jeder Autor verantwortet seinen Beitrag selbst.
Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten kann Rücksendung nicht garantiert werden.

Produktion und Administration
Drosselstraße 50, CH-4059 Basel, +41 (0) 79 343 74 31

Abonnemente
Beat Hutter, Flühbergweg 2b, 4107 Ettingen
Tel: 0041 (0)61 721 81 29, Fax: 0041 (0)61 721 48 46
E-Mail: abo@perseus.ch

Inserate/Beilagen
Ruth Hegnauer, E-Mail: inserat@perseus.ch,
Tel: 0041 (0)61 302 88 58
Inseratepreisliste auf Anfrage oder im Internet.

Leserbriefe
E-Mail: e.redaktion@bluewin.ch oder:
Brigitte Eichenberger, Metzerstrasse 3, CH-4056 Basel
Tel: 0041 (0)61 383 70 63, Fax: 0041 (0)61 383 70 65
Leserbriefe sind auf max. 1400 Zeichen zu beschränken.

Anfragen/Auskünfte
E-Mail: info@perseus.ch,
Tel: 0041 (0)61 383 70 63, Fax: 0041 (0)61 383 70 65

Satz: Atelier Doppelpunkt GmbH, J. Onneken, Basel
Druck: Poppen & Ortmann, Druckerei und Verlag KG

Bankverbindungen DER EUROPÄER
CH PC-Konto 70-229554-9
IBAN: CH55 0900 0000 7022 9554 9
Swiftcode (BIC): POFICHBE
Perseus Verlag AG, DER EUROPÄER, Basel
D Perseus Verlag, Postbank Karlsruhe
Konto 355 119 755, BLZ: 660 100 75
IBAN: DE79 6601 0075 0355 119 755
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

Perseus Förderverein
Präsident: Dr. Gerald Brei
Postanschrift: c/o Isabelle Sturm
Elisabethenstrasse 40, CH-4051 Basel
E-Mail: perseus.foerderverein@bluewin.ch
Infos: www.perseus.ch/verlag/perseus-foerderverein

Bankverbindungen Förderverein
CH PC-Konto 60-407651-6
IBAN: CH03 0900 0000 6040 7651 6
Swiftcode (BIC): POFICHBEXXX
Perseus Förderverein
D Perseus Förderverein e.V., Postbank Stuttgart
Konto 0 173 053 701, BLZ: 600 100 70
IBAN: DE52 6001 0070 0173 0537 01
Swiftcode (BIC): PBNKDEFF

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.

ISSN 1420–8296 **www.perseus.ch**

Perseus Basel

wärmend anregend wohltuend Hülle gebend

Torffaser Atelier
Anita Borter
Kirchgasse 25
CH-5600 Lenzburg

Tel +41 (0)62 891 15 74
Fax +41 (0)62 891 15 74
info@torffaseratelier.ch
www.torffaseratelier.ch

TORFFASER ATELIER

Bettwaren - Schuheinlagen - Wärmekissen - Pflegeprodukte - ua.

ACHT SEITEN VERANSTALTUNGSHINWEISE IN DER

agorá

AGENDA FÜR ANTHROPOSOPHIE UND CHRISTENGEMEINSCHAFT

Einzelnummer CHF 5.–. Probeabo vier Nummern zu CHF 15.–. Aboservice: Agora-Agenda, Waldacker 1, 9000 St.Gallen, T 071 277 60 67, F 071 277 60 79, abo@agora-agenda.ch

Centro de Terapia Antroposófica

Das Therapie- Kultur- und Urlaubszentrum auf der sonnigen Vulkaninsel LANZAROTE

Wir laden Sie herzlich ein, bei unserem Jubiläumsjahr 2013 mit vielen Geburtstags-Angeboten im Sommer dabei zu sein!

Alle Angebote finden Sie auf unserer Website:
www.centro-lanzarote.de
Telefon: 0034 928 512842 • Fax: 0034 928 512844
eMail: info@centro-lanzarote.de

Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst

LIBRO

Antiquariat & Buchhandlung

Spez. Gebiet: Anthroposophie; An- und Verkauf

Peter Pfister, Erika Häring
Hauptstrasse 53, CH 4143 (Ober-)**Dornach**

Tel (061) 701 91 59
Fax (061) 701 91 61
Mail libro@vtxmail.ch

Geöffnet
Di – Fr. 9:30 – 18:30
Sa 8:30 – 16:00
Mo geschlossen

Ausfüllen der

Steuererklärung

bei Ihnen zu Hause, bei uns im Büro oder Sie stellen uns die Unterlagen zu.

KLM-Treuhand Rolf Scheuber
Biel-Benken / 061 723 23 33
www.klm-treuhand.com

Das anthroposophische Buch in Zürich erhalten Sie bei

Buchhandlung BEER AG
Abteilung für Anthroposophie

Bei der Kirche St. Peter

St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich
T 044 211 27 05, F 044 212 16 97
buchhandlung@buch-beer.ch

Unsere Öffnungszeiten
Dienstag bis Freitag von 9 bis 18.30 Uhr
Samstag von 9 bis 16 Uhr
Am Montag bleibt unser Geschäft geschlossen

BELLEVUE APOTHEKE

Die 24-Stunden-Apotheke für alle, auch homöopathische und anthroposophische Heilmittel
Kurierdienst und rascher Versand

Leitung: Dr. Roman Schmid
Theaterstrasse 14 / am Bellevueplatz, 8001 Zürich
Tel. 044 / 266 62 22, Fax 044 / 261 02 10, info@bellevue-apotheke.ch

WACHT TAG UND NACHT

spotti gmbh
INTERIEUR NATUREL

Bestellen Sie unseren Katalog:
Tische, Gartenmöbel, Stühle, Betten, Matratzen, Frottéewäsche, Leuchten, Vorhänge, Küchen.

Spotti interieur naturel GmbH, Tel. 062 962 19 64
Bleienbachstr. 18, 4902 Langenthal

Auge
Links **R**echts
f**U**er **E**in
C **S**
OPTIMUM **I**
A**N**DURCHBLICK **C**
IN JEDEM AUGENBLICK **H**

BITTERLI OPTIK

Stephan Bitterli, eidg. dipl. Augenoptiker SBAO
Hauptstrasse 34 4144 Arlesheim Tel 061/701 80 00
Montag geschlossen

Oster-Tagung

in Katmandu, Nepal vom 29. März bis 1. April 2013

Der unseren Lesern bekannte Krishna Gurung wird in der Woche vor Ostern 2013 ein bio-dynamisches Seminar organisieren. Im Anschluss daran findet zwischen dem 29. und 31. März in Zusammenarbeit mit Perseus Basel eine anthroposophische Tagung statt. Das Tagungsthema lautet:

Westliche und östliche Spiritualität

«Östliche, westliche und anthroposophische Medizin – Gemeinsames und Unterschiede»
Referent**: Dr. Olaf Koob**

«Die Bhaghavad Gita – eine Gabe des Ostens an die Menschheit»
Referent**: Thomas Meyer**

Nach den Vorträgen werden die Themen in Arbeitsgruppen ausgearbeitet.

Nach dieser Tagung können in einem 2- oder 3-Tage-Programm Ausflüge in und um Katmandu, zum Geburtsort von Buddha wie auch in Himalayagebiete arrangiert werden.

Das detaillierte Programm der Tagung und der Ausflüge ist noch in Arbeit. Interessierte können sich gerne unter *info@perseus.ch* informieren

Easter Seminar

in Kathmandu, Nepal from 29 March to 1 April 2013

Krishna Gurung, who is known to our subscribers, will host an Easter Conference in Kathmandu on bio-dynamic farming. It is now extended jointly with Perseus Publishing with a three-day anthroposophical conference.
The theme is:

Eastern and Western Spirituality

«Eastern, Western and Anthroposophic medicine Similarities and differences»
Speaker: **Dr. Olaf Koob**

«The Bhagavad Gita – a Gift of the East to Humanity»
Speaker: **Thomas Meyer**

After the presentations, the topics will be elaborated in group work.

After the conference, a two-three-day optional program is planned for attendees to explore the area of Kathmandu, with a mini expedition to the view of Himalayas, and to the birth place of Buddha.

The detailed program is still being worked on.
Those interested can request further information by writing to *info@perseus.ch*.

Perseus Verlag
Drosselstrasse 50, 4059 Basel
+41 (0)79 343 74 31
www.perseus.ch

Chalnakhel-5, Khahare,
Kathmandu, Nepal
www.krmef.org

Kevin Rohan Memorial Eco Foundation

Die menschliche Seele zum Blättern darin.

Anthroposophische Bücher gibts am Bankenplatz, Aeschenvorstadt 2, 4010 Basel, T 061 206 99 99, F 061 206 99 90 www.biderundtanner.ch

Bider&Tanner
Ihre Buchhandlung in Basel

Casa Di Salute Raphael

Italien – 38050 Roncegno (TN)
Piazza de Giovanni, 4
Dr. Vincenzo Bertozzi – ärztliche Leitung

Schon Rudolf Steiner sprach von der Einzigartigkeit der arsensauren

Eisenquelle von Levico

Erholen Sie sich bei uns mit Levico-Bädern, italienischer Küche mit biologischen und byo-dinamischen Produkten

Öffnungszeiten: 17. März bis 23. November 2013.

Home page: www.casaraphael.com
E-mail: mail.info@casaraphael.com
Tel. +39 0461 772000 Fax. +39 0461 764500

Inserenten verantworten den Inhalt ihrer Inserate und Beilagen selbst

Pfingsttagung 2013

Elementarwesen und ihre Erlösung durch den Menschen

Mit der Uraufführung des Spiels «Pfingsten in Deutschland» von Thomas Meyer

Kursleitung: Thomas Meyer, Basel

Beginn: Samstag, 18. Mai 2013, 11:00
Ende: Montag, 20. Mai 2013, 13:00
Ort: **Rüttihubelbad** (Schweiz)
3512 Walkringen bei Bern

Von Elementarwesen ist heute allerorts die Rede. In der diesjährigen Pfingsttagung sollen zunächst diejenigen Elementarwesen ins Auge gefasst werden, die bereits im Weltgedicht der *Bhagavad Gita* zu finden sind: vier Klassen solcher Wesen, welche im Menschenleben eine große Rolle spielen. Sie stehen in engster Wechselwirkung mit unserer Art, die Welt anzuschauen, mit unserer inneren Aktivität oder Passivität, mit unserer ganzen Gemütsstimmung und Lebensgesinnung. Durch unsere spirituelle Entwicklung können wie diese, uns dienenden Wesen erlösen und damit zu ihrer eigenen Entwicklung beitragen. Es wird auch der Frage des Zusammenhanges dieser Wesen mit der Welt der hierarchischen Wesenheiten nachgegangen.

In einem weiteren Schritt werden durch den Menschen geschaffene Elementarwesen betrachtet. Sie entstehen aus Unwahrhaftigkeit und Lügen, schlechten sozialen Einrichtungen sowie Gesinnungsfanatismen aller Art. In der geisteswissenschaftlichen Terminologie heißen sie Phantome, Spektren und Dämonen. Diese Wesen wirken schädlich auf den Menschen zurück und müssen in der Zukunft ebenfalls von ihm erlöst werden.

Im zweiten Teil der Tagung werden zentrale historische Ereignisse vom Schicksalsjahr 1914 bis heute im Lichte der Wirksamkeit solcher durch Menschen geschaffener Elementarwesen untersucht. Insbesondere sind die Ereignisse des Ersten Weltkriegs von einem wesenhaften Lügengespinst umgeben, das bis heute nachwirkt und an dem noch immer weitergesponnen wird.

Am Sonntagabend kommt das Stück *Pfingsten in Deutschland – Ein Spiel um die deutsche "Schuld"* zur Erstaufführung.

Preis: CHF 420.- (inkl.Theatereintritt)

Anmeldung und Auskunft
Rüttihubelbad, Tel. +41 (0)31 700 81 81
bildung@ruettihubelbad.ch

Rüttihubelbad

EUROPÄER – Samstag

Samstag, 9. März 2013
10.00 –12.30 und 14.00 –17.30 Uhr

Macht und Recht

Polaritäten im Weltgeschehen und die Aufgabe Mitteleuropas

Gerald Brei, Zürich

Dieser Samstag wird sich wieder der Aufgabe Mitteleuropas widmen, ein wahres Rechtsleben zu begründen. Das wird ohne die Dreigliederung des sozialen Organismus nicht möglich sein. Die jüngste Entwicklung der EU zeigt dagegen eine diametral entgegengesetzte Tendenz zum immer stärker ausgeprägten, auf Macht setzenden Einheitsstaat, bei dem das Recht und die Demokratie zur Phrase verkommen sind. Die durch den ESM-Vertrag geschaffenen Gouverneure agieren jenseits des Rechts und sind keiner Kontrolle mehr unterworfen. Ohne Berücksichtigung spiritueller Wahrheiten kann aus dem heutigen (Finanz-)Chaos in Europa keine sinnvolle Ordnung entstehen. Je mehr Menschen das erkennen, desto eher können keimhafte, positive Impulse gesetzt werden.

Veranstaltung im **Gundeldinger-Casino**
(10 Minuten zu Fuß vom Hinterausgang Bahnhof SBB)
Güterstrasse 211 (Tellplatz, Tram 15/16), 4053 Basel

Samstag, 20. April 2013
10.00 –12.30 und 14.00 –17.30 Uhr

Die Tonarten im Wandel der Zeit

Mit Musikbeispielen von J.S. Bach bis in die Moderne und der Möglichkeit im eurythmischen Tun musikalische Gesetzmäßigkeiten zu erleben.

Christoph Gerber, Gempen
Mirjam Tradowsky, Dornach

ACHTUNG: Veranstaltung im **Zunftsaal**, **Schmiedenhof**, Rümelinsplatz 4, 4001 Basel

Kursgebühr: Fr. 85.– / € 60.–
Lehrlinge und Studierende: Fr.40.– / € 30.–
Anmeldung erwünscht an **info@perseus.ch**
oder Telefon 0041 (0)61 383 70 63

Perseus Verlag Basel